

SUNRISE



THEOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN

SONDERAUSGABE

Heft 3/1995

DM 7,-

EVOLUTION

Das Wunder des Seins und Wer-

Für mehr Verständnis unter den Menschen

Das Wunder des Seins und Werdens	97	G. F. K.
Die Evolution der Menschheit und ihrer Kulturen	100	John P. Van Mater
Bewußtsein IST	107	Hugh H. Harrison
Der wahre Vorfahre des Menschen möge sich bitte erheben!	111	Ina Belderis
Evolution und Wissenschaft an öffentlichen Schulen	119	Catherine Roberts
Bewußtsein: Ursache der dynamischen Veränderung in der Evolution	123	John Van Mater, Jr.
Eindrücke von Eden: Heilige Äpfel oder verbotene Frucht?	128	Nancy Coker
Evolution und Zusammenarbeit	134	I. M. Oderberg
Evolution, vom Höchsten inspiriert	138	Raymond Rugland
Evolution und die Geschlechter	140	Sarah Belle Dougherty
Menschliche und kosmische Zyklen: Die Runden und Rassen in uns	147	James T. Belderis
Der unaufhaltsame Drang	156	Elsa-Brita Titchenell
Lebensbäume	3. Umschlagseite	Nhilde Davidson

SUNRISE bietet ein breites Spektrum philosophischer und wissenschaftlicher Themen im Lichte alter und moderner Theosophie und ihre Anwendbarkeit im täglichen Leben; Buchbesprechungen von wichtigen Titeln und Stellungnahmen zu Trends; Kommentare zu den spirituellen Prinzipien im Herzen der heiligen Überlieferungen der Welt, sowie Einblicke in die Natur des Menschen und des Universums.

SUNRISE erscheint seit 1951 und ist unsektiererisch und unpolitisch und wird von einem Stab freiwilliger Mitarbeiter verfaßt. Fragen, Stellungnahmen und eigene Beiträge bitten wir an den Herausgeber zu richten.

Herausgeber: Grace F. Knoche

Mitherausgeber: Elsa-Brita Titchenell, Sarah Belle Dougherty

Alle Korrespondenz bitten wir an folgende Adresse zu senden:

SUNRISE, POST OFFICE BOX C, PASADENA, CALIFORNIA 91109-7107, USA.

Telefon (818) 798-3378 · Fax (818) 798-4749

Die in den Artikeln zum Ausdruck kommenden Ansichten entsprechen nicht unbedingt den Auffassungen, die von der Zeitschrift oder dem Herausgeber vertreten werden.

SUNRISE erscheint 6 mal jährlich.

Abonnement: Deutschland DM 32,-/Jahr incl. Porto; Ausland DM 42,-/Jahr incl. Porto. Einzelheft DM 5,-/

Sonderheft DM 7,-. *Abonnentenservice:* Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena

Bohmreute 9 · 71735 Eberdingen · Telefon 0 70 42/7 88 29 · Fax 0 70 42/7 89 39

Flachter Bank eG, BLZ 603 624 52, Kto 20 303 009 · PSchA Stuttgart, BLZ 600 100 70, Kto 3548 87-707

ISSN 0723-5429

Copyright © 1995 by Theosophical University Press, Kalifornien. Copyright der deutschen Ausgabe © 1995 Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena. Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

Titelfoto: „Beach Sand, Baja California,“ Ernest Braun

Das Wunder des Seins und Werdens

*Berge
Reflektiert
im Auge einer Libelle
– ISSA (1762-1826)*

DIESES ERLESENE HAIKU ließ im Gemüt eines japanischen Weisen die beeindruckenden Worte entstehen, daß „sogar die Berge Buddha werden können“. Wenn die Berge eine Buddha-Natur haben, dann müssen die Scharen von Lebewesen, die einen Berg ausmachen – Felsblöcke, Wasserfälle, Bäume, Gebüsch, Gräser, Flechten und die abertausend Geschöpfe, die seinen Boden belüften – eine Buddha-Natur haben, die im Laufe der Zeitalter Buddha werden kann. Und die Libelle? Sicherlich ist ihre Umwandlung von der Larve zu dem reizenden, geflügelten Wesen, das im Tiefflug auf Wiesen und Teiche hinunterschießt, eine Kurzdarstellung des Seins und Werdens.

Was ist die treibende Kraft hinter dem Vorgang des Werdens? Das ist ein großes Thema, das die Autoren unseres 1995er Sonderheftes über „Evolution: das Wunder des Seins und Werdens“ dazu veranlaßte, eine Reihe von Artikeln zu schreiben, die sich direkt und indirekt auf dieses fesselnde Thema beziehen; jeder Beitrag ist offen geschrieben, um es unseren Lesern zu überlassen, die verschiedenen Gedankengänge im Lichte ihrer eigenen intuitiven Erkenntnis zu einem harmonischen Ganzen zu verflechten. Die Verfasser haben auf einen *Entweder-Oder*-Standpunkt verzichtet und Auffassungen gesucht, die sich weder die Haltung der Anhänger der Schöpfungstheorie noch die der materialistischen Evolutionisten zu eigen machen. Die Fragen sind heute genauso herausfordernd wie vor 150 oder mehr Jahren: Entwickelte sich der Mensch allmählich von den Affen zu Primaten, mit Gemüt, Geist und Bewußtsein als

Nebenprodukten einer Reihe von zufälligen Mutationen? Oder ist jeder von uns die Schöpfung eines höchsten Wesens, eines Persönlichen Gottes, der heute ebenso wie zu Zeiten des Garten Eden eine neue Seele für jeden auf Erden geborenen Menschen erschafft, so daß keine Entwicklungsgeschichte hinter jeder individuellen Seele steht? Gibt es andere Alternativen?

Der Artikel, der über *Die verborgene Geschichte der menschlichen Rasse* berichtet, wendet sich an die wissenschaftliche Betrachtungsweise. Er sollte von einem Anhänger der Evolutionstheorie nur gelesen werden, wenn er nach Wahrheit sucht, ohne von Vorurteilen erfüllt zu sein, wohingegen die Mikrobiologin Catherine Roberts das California State Board of Education dazu auffordert, „das untrennbare Verbindungsglied zu erkennen, das zwischen biologischen Überlegungen und spirituellen Fragen nach der letzten Ursache und dem letzten Zweck besteht.“ Die Theorie eines „*inhärenten*, evolutionären Impulses“ klingt heute richtiger als damals, als Alfred Russel Wallace sie 1858 aufstellte; einige Avant-Garde-Wissenschaftler suchen nach der „verborgenen Gestalt des Bewußtseins als Beweggrund“ aller Evolution und beginnen, unsere Erde als lebendes, fühlendes Wesen wahrzunehmen, dessen rhythmische Prozesse in Harmonie mit solaren und galaktischen Zyklen ablaufen.

Den religiösen Grundsätzen folgend erhält die Geschichte von Adam, Eva und der Schlange eine neue und anregende Interpretation; anstatt Eva, Adam oder die Schlange zu beschuldigen, wird die Episode im Garten Eden zu einem Triumph der Selbsterweckung. Andere Traditionen sehen in diesem Ereignis die Entzündung des Feuers des Denkens in den frühen Menschen durch höher entwickelte Wesen, und sie stellen die menschliche Sexualität in einen entwicklungsgeschichtlichen Zusammenhang, in dem sich die Art der Reproduktion unserer Art von „ätherischen, ungeschlechtlichen Wesen zu materielleren, androgynen, bis zur heutigen zweigeschlechtlichen Menschheit“ wandelt, mit einer wahrscheinlichen Rückkehr in Millionen von Jahren zu androgynen, ungeschlechtlichen Formen der menschlichen Fortpflanzung.

Welche Schlüssel werden angeboten, um die menschliche Rasse zu erheben, wo ein Teil unserer Natur noch tierähnlich ist und ein anderer Merkmale und Qualitäten von Seele und Geist aufweist, der heller als die Engel strahlen könnte? „Erkenne dich selbst“, sagte das delphische Orakel. Hätten wir Erkenntnis von uns selbst, so könnten wir nicht nur unsere Anfänge besser als nur in groben Umrissen erahnen, als göttliche Wesen uns die Prinzipien harmonischen und kreativen Lebens gaben, sondern auch etwas von unserer herrlichen Zukunft als Mitarbeiter der Götter erfahren. Die Zeiten verlangen, daß wir uns und jeden Teil des Kosmos von *innen nach außen* betrachten. Unabhängig von der äußeren Form sind wir und jedes Geschöpf, Mikro und

Makro, essentiell Wesen des Lichtes, „Funken der Ewigkeit“, die sich auf Erden als Teil einer äonenlangen Reise der Selbstentdeckung verkörpern.

Alle Artikel dieser Ausgabe schildern verschiedene Anschauungen des Evolutionsthemas; sie haben als Grundmotiv das letztliche Erreichen völliger Selbstbewußtheit und Göttlichkeit. Bewußtsein – ob wir es Leben, Göttlichkeit, Stoff des Gemüts oder wie auch immer nennen – wird als „Grundsubstanz für alles Sein“ angesehen, das eine Kette von „vernetzten, auf Bewußtsein konzentrierter Wesen“ darstellt, die die ganze Reihe möglicher, evolutionärer Erfahrungen durchmachen, bevor sie letztendlich zum „bedingungslosen Bewußtsein von SEIN-HEIT“ nach Hause zurückkehren. Dem allen liegt der „unaufhaltsame Drang“ im Herzen jeden Wesens zugrunde, der es dazu antreibt, seine „spirituelle Identität mit dem göttlichen Selbst des Universums“ zu entdecken. Die dynamische Ursache der Evolution, das Bewußtsein, unterliegt einer „konstanten Ebbe und Flut verschiedener Lebenstätigkeiten, von kosmischen bis zu menschlichen,“ dabei sind Zerstörung und Wiederaufbau der Form für den Fortschritt lebensnotwendig und gleichzeitig das Mittel, unsere Geistseele für höhere Reiche zu befreien. Unser Bedarf an „Verhaltensmustern mit einheitlicher Vision, einer Weltsicht, die uns erlaubt . . . , die fundamentale, innere Einheit allen Lebens zu fühlen“, ist von großer Wichtigkeit.

Wahrlich, könnten wir den Zyklus von Geburt und Tod eines *jeden* Atoms in der Natur völlig erfassen, dann würden wir vor unserem inneren Auge das ehrfurchtgebietende Wunder des Göttlichen Gestalt annehmen sehen, das jeden Teil des Universums erfüllt und durchflutet. Alles ist in Bewegung, immer vorwärts und aufwärts gedrängt durch eine zwingende Kraft, die vom Protozon bis zum Menschen jedes Wesen dazu antreibt, sich selbst und seine Umgebung zu verbessern, während es auf seinem Weg zum Menschsein hinstrebt, um schließlich in völliger Bewußtheit das Licht, die Kraft und die Energie der Gottheit zu verkörpern.

– G. F. K.



Oh, meine Göttlichkeit! Du lebst im Herzensleben aller Dinge und strahlst ein goldenes Licht aus, das immer leuchtet, und sogar die dunkelsten Ecken der Erde erhellt.

– KATHERINE TINGLEY, aus ihrer *Invokation*

Die Evolution der Menschheit und ihrer Kulturen

JOHN P. VAN MATER

DIE GESCHICHTE DER MENSCHHEIT kann nicht verstanden werden, ohne die Geburt des Planeten in Betracht zu ziehen, von dem wir alle untrennbare Teile sind. Wenn unser Universum ein lebendes Wesen ist, wie auch unsere Sonne und Erde, dann sind wir Kinder des lebendigen Kosmos. Das schließt ein, daß es über dem Menschen Intelligenzen gibt und unterhalb der Tiere und selbst unterhalb der Pflanzen stehende Wesen. Ohne den leitenden und fördernden Einfluß von Hierarchien höherer Wesen, die das innere Gewebe des Kosmos bilden, würde die Natur in ein sinnloses Chaos fallen. Sie inspirieren die Arbeitsstruktur der Natur und regen sie an und sie sind auch die Kräfte, die hinter dem ihr innewohnenden Heilungssystem oder hinter ihrer unweigerlichen Rückkehr zur Harmonie stehen.

Wie das menschliche und andere Reiche das Ziel ihrer Evolution erreichen, so bringt die Erde ihre Form und Verkörperung zustande. Die elementalen, mineralischen, pflanzlichen, tierischen, menschlichen und göttlichen Reiche sind allesamt wesentlich für das Ganze und füreinander. Sie bedeuten das für die Erde, was Zellen, Lebenskraft und Gedanken für den Menschen bedeuten. Jedes Individuum beherbergt einen göttlichen Funken; vom ersten Anfang der Verkörperung unseres Planeten an waren alle Reiche vorhanden, nicht in ihrer jetzigen Form, sondern als sich entfaltende Samen.

Lassen Sie uns kurz die Geburt von Welten als kosmische Wesen betrachten. Wenn eine derartige Geburt beginnt, gibt es noch keine Form, denn die Energien und Charakteristiken der Weltensysteme, die dabei sind, sich zu entfalten, waren zeitalterlang eingerollt und schliefen. Die Hindus und andere Kulturen geben Zahlen für die Lebensdauer von Planeten, Sonnen und anderen kosmische Wesenheiten an. Sie sagen, daß Planeten 4.320.000.000 Jahre leben und daß die Zeit, die sie in ihren Ruheperioden oder Todeszyklen zubringen, ebenso lang ist.

Wenn für unsere Welt der Augenblick des Wiedererwachens kommt, geschieht das auf einer sehr ätherischen Ebene. Zuerst treten gottähnliche Wesen und elementale Kräfte hervor; sie legen das Muster für die inneren und äußeren Aspekte der kommenden Erde fest. Daraufhin erwachen die anderen Reiche, die die Spuren auf inneren, nichtmateriellen Ebenen legen. Da sich die weniger evolvierten Reiche besser entwickelte Körper aufbauen, um mit ihrer Hilfe tätig zu sein, nimmt die Erde innen und außen die Gestalt, die Kreisläufe und den Energiefluß an, die wir selbst mit diesem unserem lebenden Planeten in Verbindung bringen. Die Erde erreicht ihren Ausdruck durch die niedrigeren Lebewesen, ebenso wie wir materielle Verkörperung durch Atome, Moleküle, Verbindungen und Zellen erlangen, die dazu beitragen, die Säfte, Gewebe und Organe unseres Körpers zu formen; sie alle werden durch Lebenskräfte angetrieben und von emotionalen und mentalen Tätigkeiten beseelt, angeregt durch das innewohnende Bewußtsein. Genauso ist es mit dem Planeten: wie seine Reiche sich verwandeln und immer materieller werden, gerade so erreicht die Erde die verschiedenen Phasen ihrer Wiederverkörperung. Der Lebenszyklus eines Planeten besteht aus einer Reihe von Pulsschlägen oder „Runden“, die man gewöhnlich mit sieben angibt. Wir sind gegenwärtig in der vierten und materiellsten Runde; von da an wird die Erde bis zum Ende ihrer Lebensspanne zunehmend ätherisch werden.

Die Evolution entfaltet – vom theosophischen Standpunkt aus gesehen – durch wiederholte Verkörperungen nicht nur das Menschenreich, sondern auch Tiere, Pflanzen, Atome und Welten. Ebenso wie wir unsere unsichtbaren Teile haben, hat auch die Sonne mit ihren Planetensystemen und deren Bewohnern welche, die auf diese Weise unser *lebendes* Universum bilden. All dies hat einen überdauernden Teil zur Voraussetzung, der in jedem Menschen lebt, in jedem Planeten, in jedem Atom – etwas im Innern, das überlebt und allmählich durch wiederholte Verkörperungen evolviert – in unserem Fall ein höheres Selbst oder ein reinkarnierendes Ego, in dem die Weisheit der Erfahrung gespeichert ist. Evolution ist also der Prozeß, durch den sich die Fähigkeiten dieser göttlichen Essenz entfalten können. Weil wir das entfaltet haben, was uns zu Menschen macht, sind wir auf der menschlichen Stufe unserer Entwicklung. Die Tiere haben das entwickelt, was sie zu Tieren macht und so weiter. In einem zukünftigen Planetenzyklus werden die Tiere vielleicht aus sich heraus das entwickeln, was es ihnen ganz natürlich ermöglichen wird, in das Menschenreich hinüberzugleiten, wie es bei vielen im ersten Teil dieser gegenwärtigen, planetarischen Wiederverkörperung geschah.

Vom Standpunkt der Wiederverkörperung aus ist die Menschheit Millionen von Jahren alt; ihre Zivilisationen reichen in legendäre Zeiten

zurück. Wenn wir Mythen und Epen vergleichend studieren und ihnen etwas Glauben schenken, werden wir viel Stoff zum Nachdenken finden, der ernst genommen werden sollte, wenn auch nicht immer wörtlich. H. P. Blavatsky meinte, daß diese alten Mythen von Adepten gestaltet wurden, die die alten Weisheitslehren in sie einwoben. Sie können deshalb auf vielen Ebenen interpretiert werden, auf der spirituellen, intellektuellen, psychologischen und auch physischen. Diese Legenden haben bei den frühen Rassen durch mündliche Überlieferung überlebt und wurden uns als Rassengedächtnis übergeben, denn alle schriftlichen Aufzeichnungen wären in den oft gewalttätigen Übergangsperioden zerstört worden, die zwischenzeitlich stattfanden.

Die Alten unterteilten die Geschichte der Menschheit in bezug auf die kosmische Uhr in viele Zyklen. In der modernen Theosophie werden diese Perioden Wurzelrassen, Unterrassen, Familienrassen, Stämme, Völker genannt – Zyklen von fünfhundert, tausend, vielen Tausenden von Jahren. Blavatsky stellte den Lebenszyklus der Menschheit auf diesem physischen Globus als in sieben grundlegende Menschen- oder Wurzelrassen geteilt dar. Jede Wurzelrasse wird in sieben Unterrassen geteilt und jede Unterrasse in sieben Familienrassen. Diese wiederum bestehen aus sieben nationalen Zyklen, von denen jeder aus sieben Stammesrassen aufgebaut ist.*

Eine Methode der Berechnung der Rassen und ihre Unterteilungen ist, von der Grundlage einer Zahl für das Idealalter eines Menschen (etwa 72 Jahre) auszugehen, etwa wie folgt: Sieben Generationen von Menschen bilden eine Nation, ein Zyklus von etwa 500 Jahren. Wieder sieben dieser nationalen Zyklen bilden eine Stammesrasse, die etwa 3600 Jahre besteht. Ein Beispiel für eine Stammesrasse wären die Slaven, welche Russen, Polen, Tschechen, Bulgaren etc. miteinschließen. Andere Beispiele wären die Zivilisationen der neuen Welt, die in voller Entfaltung waren, als Kolumbus nach Amerika kam. Oder die Teutonen wie die Germanen und Skandinavier; auch die Goten, Westgoten und Vandalen, die sich in Italien und Spanien niederließen.

Sieben Stammesrassen bilden eine Nationale Rasse, wie Blavatsky es nannte, die einen Präzessionszyklus von 25.920 Jahren überdauert. Der Ausdruck „Nationale Rasse“ ist ziemlich irreführend, denn er bezieht sich nicht auf eine Nation in dem Sinne, wie wir das Wort gewöhnlich verstehen, sondern auf eine Anzahl von Völkern innerhalb der Zeitspanne von sieben Stammesrassen. Ein Beispiel wäre die europäische nationale Rasse, von deren Zeit ein Drittel

* H. P. Blavatsky, *Die Geheimlehre* I:704 (*The Secret Doctrine*, I:642); G. de Purucker, *Grundlagen der esoterischen Philosophie*, Kapitel 20 (*Fundamentals of the Esoteric Philosophy*, S. 294-5); G. de Purucker, *Studies in Occult Philosophy*, (S. 35-9) „The Root-Races and its Sub-Divisions“.

verstrichen ist, alle Rassen Europas miteingeschlossen – Polen, Deutsche, Franzosen, Schweizer, Russen, Griechen, Bulgaren, Engländer, Skandinavier, Niederländer, Spanier u.s.w. Sieben dieser nationalen Rassen bilden eine Familienrasse, die ungefähr 180.000 Jahre dauert. Eine Familienrasse wären die Ureinwohner von Amerika: die Vorgänger der Inkas, Azteken und Mayas – in deren Lebensspanne all die kleineren Zyklen miteingeschlossen sind, von denen wir sprachen. Ein weiteres Beispiel wären die Mongolen, welche die Untergruppen der Chinesen, Manchus, Japaner, Tibetaner, Burmesen u.s.w. miteinschließen. Noch eine weitere wären die afrikanischen Völker, die eine erstaunliche Vielfalt an Sprachen, Kulturen und physiologischen Typen aufweisen. Sieben solcher Familienrassen bilden eine Unterrasse, und sieben Unterrassen bilden eine Wurzelrasse.

Alle großen Zivilisationen sind das Ergebnis einer Vermischung von Völkern – so etwas wie eine reine Rasse gibt es nicht. Beispielsweise sind die Engländer eine Mischung dessen, was heute die einheimischen Bewohner Englands sind, Kelten, Römer, Sachsen, Norweger, Normannen und andere. Die Zivilisationen in China, Indien und dem Mittleren Osten entstanden alle durch eine Vermischung von Rassenlinien. Die Amerikaner im allgemeinen sind dabei, neue Rassen verschiedener Typen zu bilden: vielleicht wird ein neuer Zyklus von etwa 25.920 Jahren beginnen, oder eine weitere Familienrasse von 180.000 Jahren wird entstehen, die aus verschiedenen Stammesrassen und nationalen Rassen zusammengesetzt ist, von denen jede ihre Blütezeit haben wird.

Zurückgehend zum Anfang der Menschheit ist HPB der Meinung, daß die ersten beiden Wurzelrassen mehr astral als physisch waren; ihre Lebenszeit war viel länger als die der folgenden Wurzelrassen. Während dieser frühesten Wurzelrassen war der menschliche Körper im Prozeß des Evolvierens. In der Mitte der dritten Wurzelrasse war dieser Zyklus mehr oder weniger abgeschlossen, und es fanden zwei bemerkenswerte Ereignisse statt: die Trennung der Geschlechter, ein Geschehnis, das in fast allen Religionen und Mythologien überliefert ist; und das Erwachen der inneren Natur des Menschen, besonders des Denkvermögens. Das wurde durch die Inkarnation des eigenen höheren Selbst in jedem Individuum erreicht, wodurch das aufkeimende Denkvermögen zu Selbstbewußtsein entzündet wurde, eine Charakteristik, die uns von den Tieren unterscheidet. Fast alle alten Überlieferungen sprechen von dieser Epoche als der Zeit, in der göttliche Lehrer unter den Menschen lebten und ihrem plastischen Gemüt bestimmte Grundideen einprägten, die bis heute erhalten geblieben sind. Sie lehrten die Menschen auch die Künste und Wissenschaften. Diese höheren Wesen oder Adepten werden manchmal göttliche Könige genannt, die Kraft ihres Rechtes ihrer eigenen strahlenden und göttlichen Natur regieren.

Zu diesem Zeitpunkt befand sich der Planetenzyklus jedoch immer noch auf seinem abwärtsführenden Bogen in die Materie. Allmählich, während die vierte Wurzelrasse erschien, zogen sich die Lehrer zurück; gleichzeitig gründeten sie die Mysterienschulen, die ihr edles Wissen bewahrten. Die Überlieferung besagt, daß diese Schulen sogar noch heute existieren, wenn es auch in unserer Zeit nicht mehr so öffentlich berichtet wird, wie das in der klassischen westlichen Welt und an anderen Orten der Fall war.

Es wird gesagt, daß die vierte oder atlantische Wurzelrasse die materiellste aller Rassen war. Sie brachte wunderbare Zivilisationen hervor, auf die Plato in einem oder zwei seiner Dialoge hinweist. Als Atlantis sich der Mitte seiner Lebenszeit näherte, begannen die Samen unserer gegenwärtigen oder fünften Wurzelrasse zu erscheinen, denn die folgende Rasse entspringt aus der Mitte der vorhergehenden Rasse. Diese Mitte wird manchmal das Eiserner Zeitalter oder Kali Yuga genannt, eine Zeit, in der das Leben zunehmend intensiver wird. Die Zeit drängt, und die niederen und höheren Elemente der Menschheit gehen getrennte Wege. Schließlich werden die Samen der nächsten Rasse geographisch isoliert, während die alte Rasse in ständig abnehmender Zahl ihren Lebenslauf zu Ende lebt.

Unsere fünfte Wurzelrasse hatte ihre Heimat in Zentralasien, und im Laufe von Jahrtausenden blühte dort eine Vielzahl von Zivilisationen während der friedlichen Zeit ihres goldenen, silbernen und eines Teiles ihres bronzenen Zeitalters. Wir nähern uns der Mitte der fünften Wurzelrasse und sind in ihr eisernes Zeitalter eingetreten, das nach Berechnungen der Hindus mit dem Tod von Krishna 3.102 v. Chr. begann. Dieses eiserne Zeitalter wird 432.000 Jahre dauern. Im Laufe der Zeit werden Vorläufer der sechsten Wurzelrasse in zunehmender Zahl zu erscheinen beginnen. Im Gegensatz zu unserer fünften Wurzelrasse, in der das mentale Prinzip vorherrscht, wird die sechste Rasse mehr buddhische oder spirituelle Einsicht entfalten.

Das Thema der Zyklen ist komplex, denn die Rassen überschneiden sich. Die neue Rasse wird aus der Mitte ihrer elterlichen Rasse geboren, und die beiden bestehen während eines verschwommenen und allmählichen Übergangs nebeneinander. Und oft trägt die Natur dazu bei, der Erde eine Ruhepause zu gewähren, wenn sich größere Zyklen ihrer Mitte nähern. Sie bewirkt das auf alle den Studenten der Geologie bekannten Arten, wie Klimawechsel, Bodenausbeutung, die zur Entstehung von Wüsten führt; ebenso durch den Untergang von Landteilen und die Überflutung anderer oder das Auftauchen von Ländern. Da sich unsere europäische Kultur ihrem Mittelpunkt nähert, spricht Blavatsky von derartigen Veränderungen in der Alten Welt. Die heute von unserer gegenwärtigen Wurzelrasse bewohnten Länder, die sich ihrer

Mitte nähert, werden zweifellos weitreichende Veränderungen durchmachen – einige allmählich, andere katastrophenartig – gerade wie die Kontinente von Atlantis, die während langer Jahrtausende zerfielen und durch neue Länder ersetzt wurden, rein und frei von alten Emanationen.

Die Erde hat viele Blütezeiten menschlicher Größe gesehen und mußte viele Verwüstungen erleiden. Aber Mutter Natur regiert immer noch und wird zum richtigen Zeitpunkt ausgleichen. Wenn wir die Erde mißbrauchen, dann werden Teile von ihr unbewohnbar werden. Denkt an die titanischen Kräfte, die die Menschheit freisetzt: nicht nur die verschiedenen Energien unserer technologischen Zivilisation, sondern Haß, Antagonismus, Eifersucht, Gier; denkt aber auch an ihre Gegensätze wie die Kraft von Liebe, Vergebung, Brüderlichkeit, Großzügigkeit und Verständnis. Die Natur absorbiert alles und wird schließlich reagieren. Es ist kein Wunder, daß es Zeiten gibt, in denen die Erde die Menschheit zu schütteln scheint, wie ein Hund Flöhe abschüttelt, bis am Ende eines Zyklus ein neues Zeitalter auftaucht. Oder es beginnt vielleicht eine Vergletscherung, die eine ganze Hemisphäre unter Tausenden von Metern Eis begräbt, um die Erde brach zu legen, damit sie wiederbelebt werden kann. Oder Teile von Kontinenten können in Meeren versinken und andere auftauchen.

Was ist die Zukunft der Menschheit? Genauso wie die reinkarnierenden Seelen der Menschheit sehr viel Zeit brauchten, um dahin zu kommen, wo wir jetzt sind, so wird die Menschheit insgesamt weit mehr Inkarnationen brauchen, um ihr Endziel zu verwirklichen. Die menschliche Rasse wird allmählich beginnen, ihre Möglichkeiten zu verwirklichen, wahrhaft menschlich zu werden und dann den weisen Einfluß ihrer angeborenen Göttlichkeit ins menschliche Leben zu bringen. Sicherlich wird in irgendeiner Zeit in ferner Zukunft echte Bruderschaft zur Realität. Die Vorbilder der Christusse und Buddhas veranschaulichen, zu was auch wir eines Tages werden können.

William Q. Judge schreibt, daß „die Natur zu keinem anderen Zweck existiert als für die Erfahrungen der Seele“, * Worte, die den kosmischen Prozeß zusammenfassen. Inmitten des Auf- und Abstiegs der Rassen läßt sich die gemeinsame Grundlage dafür finden, nämlich daß alle Wesen Seelen auf dem Weg der Entfaltung sind. Als größter und am längsten überdauernder Beitrag der modernen Zeit könnte sich der weltweite Versuch herausstellen, die individuellen Menschenrechte zu erweitern und die ganze Menschheit in einer Bruderschaft rücksichtsvoller Wechselbeziehung zu vereinen. Von allen Zivilisationen, die wir kennen, und die ihr Licht über den Horizont der Zeit aussandten, ist unsere eigene vielleicht einzigartig in ihrer globalen Anerken-

* *Das Meer der Theosophie*, Seite 16 [der Übersetzer]

nung dessen, was jeder menschlichen Seele gebührt. All die Kämpfe, die uns zu prägen scheinen, sind in Wirklichkeit Widerspiegelungen des erwachenden Geistes aller menschlicher Wesen. Dieser Druck von unten bricht die einschränkenden Krusten der Tyrannei, des Formalismus und der Orthodoxie auf, ganz ähnlich wie die wachsenden Samen durch das Erdreich brechen.

Von höheren Wesen geleitet, findet die Entwicklung der Menschheit vor dem Hintergrund einer lebenden Erde und eines lebenden Kosmos statt. Die Reinkarnation gibt uns Einblicke in dieses Panorama, denn sie zeigt jeden Menschen als einen unsterblichen Pilger mit einem Funken des Göttlichen in seinem innersten Herzen. Das gesamte Potential dieser göttlichen Quelle wohnt in jedem von uns – und auch in allen anderen Wesen und sogar in Kräften und Welten: im Vogel, der seinen Weg durch den blauen Himmel nimmt, in Gewitter und Sturm, und in unserer schönen Erde, die ihre Reiche so geduldig hegt. Das Wissen um unsere göttliche Abstammung und die Bruderschaft allen Lebens bringt Verantwortung mit sich. Wer diese Überzeugung annimmt, kann nicht länger impulsiv und gedankenlos durch das Leben gehen, denn wir haben unsere Füße auf einen Pfad gesetzt, und der erste Schritt auf diesem Pfad ist, nicht für uns selbst zu leben, sondern zum Wohle der Menschheit.



Es genügt mir, über das Mysterium des bewußten Lebens nachzudenken, das durch alle Ewigkeit fortbesteht, was wir wage erkennen; und demütig zu versuchen, auch nur ein winzigstes Teilchen der Intelligenz zu verstehen, die sich in der Natur manifestiert.

– ALBERT EINSTEIN, *Living Philosophies*

Bewußtsein IST

HUGH H. HARRISON

ZUM ERSTEN MAL TRAF ICH AMIT GOSWAMI Anfang der 1980er Jahre, als er mit seiner Frau nach Bandon, Oregon, kam, um die Continuum-Ausstellung zu sehen, die meine Frau und ich kürzlich der Öffentlichkeit vorgestellt hatten. Die Ausstellung zeigt die Möglichkeit auf, daß Bewußtsein nach dem Tode weiterbesteht. Vor zwei Jahren trafen wir uns wieder, als ich mich in seinen Physikkurs an der Universität von Oregon einschrieb („vorrangig für Studenten mit nicht-naturwissenschaftlichem Hauptfach“). Seitdem habe ich eine Menge über seine Ideen gelesen und angehört.* In einer Brahmanenfamilie in Kalkutta in Indien erzogen, von der Vedanta erfüllt, studierte Goswami offiziell Nuklear- und Quantenphysik und jetzt lehrt, spricht, und schreibt er über die Rolle des Bewußtseins im Leben und seinen Einfluß darauf. Seine Hauptthese ist, daß „Bewußtsein die Grundlage allen Seins ist“.

Ich wurde von dieser Idee angezogen wie die Motte vom Licht. Vor ungefähr fünf Monaten begann ich eine grobe Sichtung der Literatur, die sich mit dem Thema Bewußtsein beschäftigt, besonders der theosophischen Literatur. Heute bin ich von über einhundert Büchern und Artikeln über das Thema Bewußtsein umgeben und weitere sind unterwegs.

Ich habe nicht das ganze Material gelesen und werde es wahrscheinlich auch nicht tun. Auch gehe ich nicht systematisch vor. Stattdessen schnuppere ich in diese anscheinende Unmenge hinein, ähnlich wie eine Katze im Garten, die nach Leckerbissen Ausschau hält, wenn sie ziellos herumirrt. Nun habe ich doch ein brauchbares Verständnis dafür entwickelt und möchte einige der bisher gefundenen Leckerbissen teilen. Ich nenne dieses Weitergeben:

* Sein neuestes Buch, *The Self-Aware Universe: How Consciousness Creates the Material Universe* wurde von Elsa Brita Titchenell im Dezember 1993/Januar 1994 SUNRISE Heft besprochen.

„Essentielle Behauptungen“

- I „Bewußtsein ist die Grundlage von allem Sein“, die Wurzelursache aller Manifestation. Manifestation (ins Dasein treten) verschafft dem Bewußtsein Wege, sich selbst zu erfahren.
- II Alle Wesen sind beseeltes (verkörpertes) Bewußtsein.
- III Alle Wesen sind, wenn auch individuell, integrale und untrennbare Teile des einen großen und einzigen Ganzen, ähnlich wie die Fäden eines großen Teppichs.
- IV Alle Wesen – ob Elektronen, Moleküle, Felsen, Pflanzen, Tiere, Menschen, Planeten, Sterne oder Galaxien – enthalten, auf Grund des innewohnenden Bewußtseins in sich das Potential des Ganzen – in verschiedenen Graden der Latenz und der Gegebenheit.
- V Evolution ist der Vorgang, durch den die Latenz in die Wirklichkeit entfaltet wird. Involution ist der Vorgang, durch den die Wirklichkeit in die Latenz eingefaltet wird.
- VI Die Vorgänge von Evolution und Involution von Wesen sind im Gange und dauern an. Sie waren immer, sind jetzt und werden immer sein.
- VII Einzelwesen oder Monaden leben (erfahren ihr Sein) in einer endlosen Aufeinanderfolge von Formen, die sowohl in der Ätherartigkeit oder Grobartigkeit (Dichte) variieren, als auch in den Graden der Komplexität der Organisation – von einer Zelle bis zu einem Universum. Jede dieser Formen oder Körper ist selbst zusammengesetzt aus anderen Bewußtseinszentren von unterschiedlichen Stufen ihrer Evolution.
- VIII In der gesamten Natur (dem Reich aller Wesen) folgt die Form der Funktion. In dem Maße, wie sich die evolvierenden und involvierenden Erfahrungsbedürfnisse des innewohnenden Bewußtseinszentrums oder der Monade ändern, paßt sich die angenommene Form an immer neue Bedingungen an. Solche körperlichen Veränderungen betreffen sowohl die Zusammensetzung als auch die Struktur. Im Falle der die Erde bewohnenden Menschen waren die früheren Körperformen zu ätherisch, als daß sie heute noch nachweisbar wären; spätere Körperformen waren zu verschieden, um von den heutigen Menschen als menschlich erkannt zu werden.
- IX Die Menschen erfahren Bewußtsein auf unterschiedliche Weise, sowohl während sie leben und einen Körper besitzen – wachend, schlafend,

unter Hypnose, unter Drogen, aktiv, schlaftrunken, meditativ, verärgert, freudig, nachdenklich, eigenwillig – als auch während sie leben und *keinen* Körper besitzen (in den verschiedenen Todeszuständen des Bewußtseins).

X Bewußtsein kommt auf vielerlei Weise ins Dasein – in einer Unzahl von Formen, die eine umfassende Kette von ineinander verbundenen, zusammenhängenden bewußtseinszentrierten Wesen bilden. Jene Formen, die wahrgenommen werden können, werden tendenziell von der heutigen Wissenschaft Materie genannt. Zwei der kraftvollsten und ätherischsten Formen – die von der Wissenschaft als nicht nachweisbar und daher separat betrachtet als nicht existierend angesehen werden – sind Gemüt und Geist. Das Gemüt umfaßt Denken, Absicht, Gestalt und Plan. Der Geist umfaßt Kreativität, Freiheit und Liebe.

XI Der Mensch ist von seinen Sinnen und deren mechanischen Erweiterungen (Mikroskop, Teleskop, Röntgenstrahlung, Radio u.s.w.) abhängig, um die Existenz und Anwesenheit von materiellen Gegenständen (Körpern von Bewußtseinszentren) feststellen zu können. Weil der Mensch sinnesbegrenzt ist, erkennt er nicht viel vom manifestierten Sein.

XII Periodizität ist ein Hauptmerkmal der Arbeitsweise der Natur. Die unaufhörlichen Gezeiten der Meere, Wachen und Schlafen, Tag und Nacht, die Jahreszeiten, das Ein- und Ausatmen, der Herzschlag, die Lebens- und Todeszyklen von Atomen und Galaxien – dieser Wechsel zwischen Tätigkeit und Ruhe – alle pulsieren in rhythmischen Mustern, unterschiedlich in der Frequenz, von unglaublich schnell bis zu unvorstellbar langsam.

XIII Die Wechsellvorgänge in der Natur sind unaufhörlich und endlos. Die damit verknüpften Zeitspannen sind schwindelerregend: unendlich kurz an einem Ende und fast unendlich lang am anderen Ende auf der erfaßbaren Skala der Dauer.

XIV Die primären Kräfte der Evolution und Involution sind Karma und die Wiederverkörperung. Sie geben den Impuls, sie führen, schaffen Voraussetzungen und beinhalten die innerhalb ihrer Reichweite liegenden Erfahrungsmöglichkeiten der Wesen auf ihrer Evolutionsreise, passend zu ihrer individuellen Entwicklungsstufe, von Atom zu Stein zu Vogel zu Mensch zu Stern.

XV All dies betrifft den großen Zyklus des Hervorkommens des individuellen Bewußtseinszentrums aus der unbegreiflichen, unbeschreiblichen, bedingungslosen SEIN-HEIT*, der Quelle des Bewußtseins; durch seine Erfahrung der gesamten Spanne der möglichen Seinserfahrungen und seine folglich, endgültige Entwicklung in ein Wesen, das fähig ist, zu bedingungslosem SEINS-Bewußtsein heimzukehren.

Schlußgedanke: Das Bewußtsein erfährt – wie ein Wassermolekül – sein Sein in einem verhältnismäßig großen Bereich von möglichen Formen: in *ätherischer Form* als ein unsichtbarer Bestandteil des klaren Sommerhimmels (seine Gegenwart wird vom Meteorologen als Feuchtigkeit gemessen), als Teil eines Kondensstreifens, durch die Wirbel eines vorbeifliegenden Flugzeugs gebildet, als Teil verschiedener Wolken, als Küstendunst, als Nebel im Tal, als Dampfschwaden aus einer Industrieanlage; in *flüssiger Form* als Teil eines Tropfens in einem Meer, einem See, einem Bach, einer Quelle oder im Tau; in *fester Form* als Teil einer Schneeflocke, eines Hagelkorns, als Eiskristall oder als geschlossene Eisdecke auf einem See. Ähnlich wie die menschliche Monade wird es aus dem ätherischen, unsichtbaren Dasein in ein festes, ziemlich starres Dasein verwandelt und wieder zurück in seinen ursprünglichen Seinszustand, ein brauchbares Beispiel für diese endlose Evolution und Involution eines jeden Daseins eines Bewußtseinszentrums.

* H. P. Blavatsky, *Die Geheimlehre* (I:36,42), *The Secrete Doctrine* (I:7,14)



Die riesigen konzentrischen Wellen des universalen Lebens sind uferlos. Der Sternenhimmel, den wir studieren, ist nur ein Teil der Erscheinung. Wir erfassen nur ein paar Maschen aus dem ausgedehnten Netzwerk der Existenz.

– VICTOR HUGO

BUCHBESPRECHUNG:

Der wahre Vorfahre des Menschen möge sich bitte erheben!

INA BELDERIS

DIE MEISTEN VON UNS haben die klassische Darstellung des menschlichen Ursprungs gesehen: eine malerische Szene mit menschenaffenähnlichen Wesen, von links nach rechts fortschreitend; jeder der jeweils nachfolgenden „Affenmenschen“ trägt mehr und mehr menschliche Züge; die Szene endet mit einem anatomisch modernen Menschen. Das ist das wissenschaftliche Bild der menschlichen Evolution, das viele Jahrzehnte lang angeboten wurde. Hat dieses Bild noch Gültigkeit? Paläoanthropologische Funde der letzten 25 Jahre scheinen es grundlegend herauszufordern, aber die ernsthafteste Herausforderung kann sehr wohl aus den historischen Aufzeichnungen der Anthropologen selbst kommen: wenn sie kritisch analysiert werden, enthüllen sie ein weitverbreitetes evolutionäres Vorurteil.

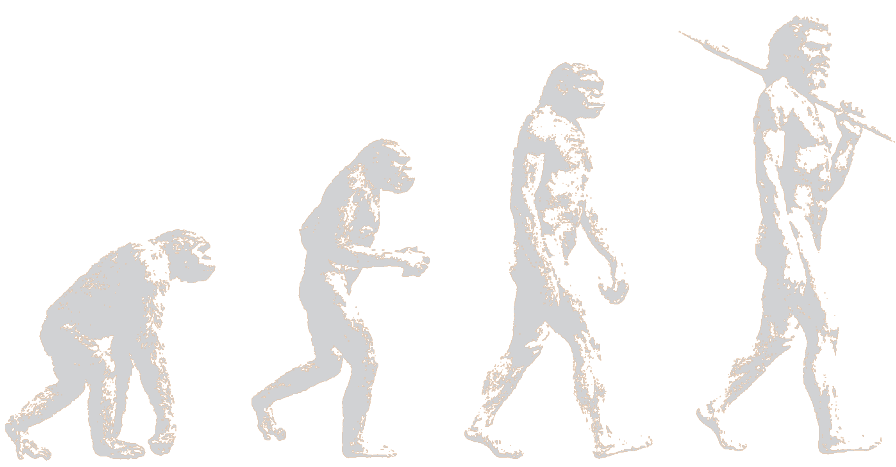
Die umfassendste Analyse dieser Art ist *The Hidden History of the Human Race* (Die verborgene Geschichte der Menschenrasse) von Michael A. Cremo und Richard L. Thompson.* Die Autoren postulieren zwei Hypothesen, basierend auf den vedischen Schriften: Die Menschenrasse ist viel älter als jetzt allgemein akzeptiert wird, und verschiedene menschenähnliche und menschenaffenähnliche Wesen existierten gemeinsam während langer Perioden in der Vergangenheit. Sie behaupten, daß über Jahre hinweg abweichende Funde gemeldet worden sind, die nicht in die allgemein anerkannte Theorie der menschlichen Evolution passen, besonders im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert. Diese wurden jedoch von Wissenschaftlern bis zu einem solchen Ausmaß ignoriert und unterdrückt, daß jetzt die meisten faktisch unbekannt sind. Nach Meinung der Autoren haben wissenschaftliche Vorurteile dazu geführt, daß abweichende Funde kategorisch abgelehnt und ernsthaft kritisiert wurden.

Das Buch beginnt damit, einige der Hauptbegrenzungen der paläoanthropologischen Forschung zu erklären. Erstens kommen Entdeckungen ziemlich

* Govardhan Hill Publishing, Badger, CA, 1994; Bibliographie, Index 322 Seiten, ISBN O-9635309-6-8, Leinen, \$ 22,95. Dieses Buch ist eine gekürzte Version von *Forbidden Archeology: The Hidden History of the Human Race*, Govardhan Hill Publishing, 1993; Bibliographie, Index, 914 Seiten, ISBN O-9635309-8-4, Leinen, \$ 39,95 (*Verbotene Archäologie: Sensationelle Funde verändern die Welt*, Bettendorfsche Verlagsanstalt GmbH, ISBN 3-88498-070-X).

selten vor, und zweitens werden sie oft unter fragwürdigen Umständen gemacht. Sobald etwas gefunden, ausgegraben und woanders hingebacht wurde, werden wesentliche Elemente – wie zum Beispiel ihre genaue Position in der Gesteinsschicht – zerstört, und danach ist man von der Aussage der Entdecker abhängig. Viele ihrer Behauptungen hängen von verschiedenen Beobachtungen und von Schlüssen über geologische Schichten und Unregelmäßigkeiten innerhalb derselben ab. Die Aussage des einen Menschen kann sich von der eines anderen unterscheiden. Dann gibt es noch Betrugsversuche, sogar systematische (wie in dem Fall von Piltdown), oder weniger vorsätzliche (wie in Berichten, die Forschungsmaterial unterschlagen, das nicht ganz zu den gewünschten Schlußfolgerungen paßt). Auch moderne und radiometrische Zeitangaben sind nicht ohne Begrenzungen. Verunreinigungen können das Ergebnis beeinflussen, oder vorläufig kalkulierte Zeitangaben werden manchmal abgelehnt oder auf der Basis von Argumenten akzeptiert, die nicht immer klar dargelegt oder veröffentlicht wurden. Da paläoanthropologische Berichte dazu neigen, unvollständige Informationen über „komplexe, unlösbare Themen“ zu bieten, entschlossen sich die Autoren, die *Qualität* der verschiedenen Berichte zu vergleichen. Der erste Teil des Buches diskutiert zahlreiche Berichte sogenannter abweichender Funde von Werkzeugen und menschlichen Skelettüberresten. Der zweite Teil beschreibt Berichte über Funde, die von Wissenschaftlern akzeptiert wurden, um die vorherrschenden Ideen der menschlichen Evolution zu stützen.

Es sollte angemerkt werden, daß es zu Darwins Zeiten keine feststehende Theorie über die Abstammung des Menschen gab – keine Aufeinanderfolge menschenaffenähnlicher Wesen und Zeiten –, weil es keine Entdeckungen menschlicher, fossiler Überreste gab, außer zwei Schädeln von Neanderthalern, und einigen Funden moderner Morphologie. Erst als Anfang der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts Eugene Dubois den „Java Menschen“ entdeckte, wurde die Theorie einer Aufeinanderfolge mit Zeitangaben aufgestellt. Diese urmenschlichen Funde wurden später als *Homo erectus* bekannt, und da sie in Ablagerungen des mittleren Pleistozän gefunden wurden, gab man ihr Alter mit rund 800.000 Jahren an. Diese Entdeckung fungierte gemäß Cremo und Thompson als Richtschnur: „Von diesem Zeitpunkt an gingen Wissenschaftler nicht mehr davon aus, Fossilien oder Werkzeuge von anatomisch modernen Menschen in Gesteinsschichten gleichen oder größeren Alters finden zu können. Wenn sie etwas Entsprechendes fanden, folgerten sie (oder jemand noch Gescheiterer), daß das unmöglich sei, und sie fanden einen Weg, den Fund als einen Fehler zu mißbilligen, als eine Illusion oder eine Falschmeldung“ (Seite 7, engl. Ausgabe).



So wurde die *Anomalie* geboren... da es vor der Entstehung der etablierten Theorie nichts Anomales gab. Eine Anzahl von Anomalien war im 19. Jahrhundert von namhaften Wissenschaftlern entdeckt worden, die Skelettüberreste von anatomisch modernen Menschen in ziemlich alten geologischen Schichten (Pliozän und Miozän) gefunden hatten. Zusätzlich fanden sie zahlreiche Steinwerkzeuge und Knochen, die Zeichen von den Tätigkeiten der Menschen aufwiesen. Seit die Evolutionstheorie des Menschen Gestalt angenommen hatte, wurden diese Funde ignoriert und zurückgewiesen. „Wissensfilterung“ hat die Wissenschaftler von der (erneuten) Prüfung dieser Berichte abgehalten. Auch haben Wissenschaftler mehr oder weniger aufgehört, nach Artefakten und Überresten in älteren Schichten zu suchen, die außerhalb des möglichen Bereiches der Theorie liegen. Wenn Anomalien auftauchen, werden sie nach sehr strengen Normen beurteilt, wogegen Funde, die zu der Theorie *passen*, sehr nachsichtig beurteilt werden. Einige der strengeren Normen wurden von dem Anthropologen James B. Griffin beschrieben: eine geeignete Fundstelle muß eine klar identifizierbare, geologische Umgebung haben (keine Möglichkeit für Vermischung); sie muß von verschiedenen Geologieexperten studiert werden (und es muß eine wesentliche Übereinstimmung unter ihnen geben); es muß eine Auswahl an Werkzeugformen geben, gut erhaltene Überreste von Tieren, Pollenstudien, makrobotanisches Material, menschliche Skelettüberreste, Radiokarbon-Datierung und andere Methoden. Die Autoren von *Hidden History* weisen auf folgendes hin:

Nach diesen Normen würde sich praktisch keiner der Orte, an dem größere paläoanthropologische Funde gemacht wurden, als echte Fundstelle qualifizieren ...die meisten afrikanischen Entdeckungen des *Australopithecus*, des *Homo habilis* und des *Homo erectus* wurden in geologisch nicht eindeutig identifizierbaren Umgebungen gemacht, sondern an der Oberfläche oder in Höhlenablagerungen, ... auch die meisten Funde des Java *Homo erectus* wurden an der Oberfläche gemacht, an ungenau bestimmten Orten. – Seite 89, engl. Ausgabe

Das Buch fährt fort, sechs Arten anomaler Funde zu besprechen: gebrochene und zersplitterte Knochen, vorgeschichtliche Werkzeuge (ausgebrochene Feuersteine), grobe, paläolithische Steinwerkzeuge, verbesserte paläolithische und neolithische Steinwerkzeuge, außergewöhnliche Anomalien und menschliche Skelettüberreste. Nach der Entdeckung des Java- und Pekingmenschen glaubten Wissenschaftler, daß der Übergang zu werkzeughherstellenden Menschen im mittleren Pleistozän stattgefunden hätte; so suchten sie nicht länger nach Werkzeugen des Pliozän oder älteren. Sie untersuchten nicht einmal angebliche Funde. Cremo und Thompson besprechen mehr als vierzig anomale Fälle von zersplitterten Knochen und auch verschiedene eolithische, paläolithische und neolithische Steinwerkzeuge aus anderen Teilen der Erde und führen Argumente der sogenannten Aufdecker an. Die Autoren zeigen das Normverhalten gegenüber widersprüchlichem Beweismaterial: „Einer erwähnt eine außergewöhnliche Entdeckung, ein anderer behauptet, daß sie für einige Zeit umstritten war, und dann zitiert jemand eine Autorität ..., die die Angelegenheit angeblich ein für allemal besiegelt. Wenn man sich aber die Zeit nimmt, den Bericht auszugraben, der ... angeblich den Gnadenstoß lieferte, reicht er oft nicht aus, den Fall überzeugend abzuschließen“ (Seite 81, engl. Ausgabe).

Die letzte Kategorie anomaler Funde sind menschliche Skelettüberreste. Diese Funde können von Knochenstücken bis zu Skeletteilen oder ganzen Skeletten variieren. Sie wurden an verschiedenen Stellen in Nord- und Südamerika und in Europa gefunden. Unter diesen sind auch besondere Anomalien, zum Beispiel ein in einer Steinkohlenschicht gefundenes Skelett, auf dem 60 cm hohe Schieferplatten lagen; oder in Oligozän-, Eozän- oder frühen Miozän-Schichten gefundene Skelette. Häufigere Funde betreffen Skelette und Fragmente aus dem späten Miozän (10 bis 5 Millionen Jahre alt), dem Pliozän (5 bis 2 Millionen Jahre alt) und dem Pleistozän (von 10.000 bis 2 Millionen Jahre alt).

Diejenigen, die das Auffinden menschlicher Überreste in sehr alten geologischen Schichten anfechten, behaupten oft, daß es sich um eine Bestattung jüngerer Datums in alten Schichten handelt. Wenn das der Fall wäre, hätten die darüberliegenden Schichten zerstört sein müssen; dennoch haben Wissenschaftler viele menschliche Überreste in sehr alten Gesteinsschichten entdeckt, wo die Schichten über den Funden unzerstört waren. Ein anderes, von den Gegnern benutztes Argument ist, daß die Überreste durch Erdbeben aus jüngeren Schichten an ihren Fundorten landeten. Erdbeben sind jedoch auch in der geologischen Formation nachweisbar, und man konnte beweisen, daß sie in diesen Fällen keine Rolle spielten. Außerdem nehmen Skelettüberreste oft die Farbe des Untergrundes an, in dem sie während langer geologischer

Perioden eingebettet waren; das ist ein weiteres Argument gegen das Eindringen verschieden gefärbter Erde jüngerer Datums.

Der zweite Teil des Buches *Hidden History* konzentriert sich auf die Funde menschlicher Skelettüberreste, die von der Wissenschaft als Beiträge zur Evolutionstheorie des Menschen akzeptiert wurden. Der erste größere Fund wurde von Dubois in Java gemacht, der 1891 einen Backenzahn und eine Schädeldecke fand und 1892 einen fossilen, menschlichen Oberschenkelknochen. Er glaubte, daß diese zusammengehörten und die Überreste einer ausgestorbenen, riesigen Schimpansenart waren. Erst nach einem Schriftwechsel mit Ernst Haeckel, der die Existenz eines fehlenden Gliedes (Pithecanthropus) postulierte, erwog Dubois, daß sein Fund ein Exemplar dieses Affenmenschen sei. Nach anfänglicher Opposition faßte der Pithecanthropus im Denken der Wissenschaftler als einem früheren Vorfahren des Menschen Wurzeln. In den 1930er Jahren reiste G. H. R. von Koenigswald nach Java, um die Suche nach dem Pithecanthropus fortzusetzen und heuerte eine große Anzahl von javanischen Arbeitern an. Einheimische Dorfbewohner, denen Geld im Tausch für Entdeckungen versprochen wurde, wurden pro Stück bezahlt, so daß die Knochenstücke zerbrochen wurden, um mehr Geld zu verdienen. Auf diese Art wurde das genaue Kriterium einer exakten Lagebestimmung unmöglich, dennoch ist jetzt Pithecanthropus als *Homo erectus* bekannt und wird immer noch als ein akzeptiertes Glied in der Geschichte unserer Vorfahren betrachtet.

Als Anthropologen noch weitere menschliche Überreste fanden, entwickelten sie eine Vorgangsweise für morphologische Datierung, die Cremo und Thompson als sehr fragwürdig betrachten. Wenn zum Beispiel zwei menschliche Exemplare unterschiedlicher Morphologie in derselben Gesteinsschicht und in einem Umfeld ähnlicher Fauna gefunden werden, müssen beide in derselben geologischen Periode bestimmt werden. Diese Periode kann sich jedoch über viele hundert Jahrtausende erstrecken. In einigen Fällen, wenn verschiedene paläomagnetische, chemische und radiometrische Methoden ein weites Spektrum einander widersprechender Daten innerhalb dieser Periode liefern,

entscheiden Wissenschaftler lediglich auf der Basis ihrer Verpflichtung der Evolution gegenüber, daß die morphologisch menschenaffenähnlicheren Exemplare in den früheren Zeitraum der möglichen Datierung eingereiht werden, um sie aus dem Bereich ihrer möglichen Datierung herauszuhalten, die sich mit derjenigen der morphologisch eher menschlichen Exemplare überschneidet. Als Teil derselben Vorgangsweise können die menschenähnlicheren Exemplare in den späteren oder jüngerem Teil ihrer eigenen möglichen Datierung eingereiht

werden. So werden die beiden Exemplare zeitmäßig getrennt ... Es würde schlecht aussehen, zwei gleichzeitig lebende Formen zu haben, von denen die eine als Vorfahre der anderen betrachtet wird ... Nachdem dieses Manöver abgeschlossen ist, werden diese beiden Hominiden, jetzt zeitmäßig voneinander getrennt und in Textbüchern als Beweis für evolutionären Fortschritt zitiert. ...

– Seite 204-5, engl. Ausgabe

Gegenwärtig scheint Afrika die Arena zu sein, in der Wissenschaftler ihre Auseinandersetzungen und Streitigkeiten über die Theorie der menschlichen Evolution austragen. Die bis vor kurzem unterstützte Abstammungslinie war ungefähr *Ramapithecus* (fossiler Menschenaffe), *Australopithecus*, *Homo habilis*, *Homo erectus* und schließlich *Homo sapiens*. In dieser Reihenfolge erhielten der *Australopithecus* und der *Homo habilis* eher menschenähnliche Züge, wie einen menschenaffenähnlichen Kopf und ein menschenaffenähnliches Gesicht auf einem modern wirkenden, menschlichen Körper. Paläoanthropologische Entdeckungen der letzten 25 Jahre haben viel dazu beigetragen, dieses ziemlich einfache Bild zu untergraben. Außer diesen haben verschiedene andere Forschungsarten nach fossilen Hominiden das Bild noch mehr zerstört.

Es wird davon ausgegangen, daß der *Homo sapiens* vor ungefähr 100.000 Jahren zum ersten Mal auftrat. Der *Homo erectus* geht vermutlich circa eine Million Jahre zurück, während der *Australopithecus* einige Millionen Jahre alt ist. Jüngste Funde jedoch datieren diese Hominiden weiter als auf die ihnen bestimmten Zeitperioden zurück und machen sie manchmal zu Zeitgenossen; das zerstört natürlich die Überzeugung, daß einer der Vorfahre des anderen sein kann. Die fossilen Überreste des *Homo habilis* sind so verschiedenartig, daß sich einige Wissenschaftler fragen, ob vielleicht einige tatsächlich dem *Australopithecus* zuzuschreiben sind und andere dem *Homo erectus*. Wegen des Dimorphismus (das Männliche zweimal so groß wie das Weibliche) bei einigen dieser frühen Arten ist es auch möglich, daß Überreste verschiedenen Typen zugeschrieben wurden, obwohl sie in Wirklichkeit verschiedene Geschlechter innerhalb einer Art repräsentierten.

Donald Johanson, der Entdecker von Lucy, einem auf ein Alter von 3,5 Millionen Jahren datierten *Australopithecus*, hält weiter daran fest, „daß der *Homo* direkt vom *Australopithecus afarensis* abstammt“ (Seite 265, engl. Ausgabe). „Louis Leakey war der Ansicht, daß der *Australopithecus* ein früher und sehr menschenaffenähnlicher Sprößling der Hauptlinie der menschlichen Evolution war. Später nahm sein Sohn, Richard Leakey, weitgehend dieselbe Überzeugung an“ (Seite 257, engl. Ausgabe). Gegenwärtig kennt man zumindest vier verschiedene Typen von *Australopithecus*: *A. afarensis*, *A. africanus*, *A. robustus* und *A. boisei*; die beiden letzten repräsentieren robustere Typen mit

größeren Kiefern. Die Wissenschaftler stimmen jedoch über deren Abstammungslinie nicht überein. Manche glauben, daß einer vom anderen abstammt, wogegen andere glauben, daß die robusteren Typen Seitenlinien darstellen, die sich spezialisierten. Dann wurde am See Turkana im Jahr 1985 von Alan Walker der sogenannte Schwarze Schädel gefunden. Dieser Schädel hatte größere Zähne, einen größeren Kiefer und einen sagittalen Scheitel, ähnlich dem *A. bosei*, aber er stellte sich als 2,5 Millionen Jahre alt heraus, älter als der älteste robuste *Australopithecus*. Das machte die Theorie der Spezialisierung der robusten Typen sehr zweifelhaft.

Beim Überdenken der Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen über anomale Funde, anerkannte Entdeckungen und dessen, was jüngst in Afrika ans Tageslicht kam, ziehen Cremo und Thompson folgende Schlüsse:

- (1) Es gibt eine auffällige Menge von Beweismaterial in Afrika, daß Wesen, die anatomisch den modernen Menschen ähnlich sind, im frühen Pleistozän und Pliozän auftraten.
- (2) Das herkömmliche Bild des *Australopithecus* als des eines sehr menschenähnlichen, zweibeinigen Landbewohners scheint falsch zu sein.
- (3) Der Status des *Australopithecus* und des *Homo erectus* als menschliche Vorfahren ist fraglich.
- (4) Der Status des *Homo habilis* als gesonderte Art ist fraglich.
- (5) Selbst wenn wir uns auf ein allgemein anerkanntes Gutachten beschränken, gibt die Vielfalt an vorgeschlagenen Bindegliedern in der Evolution unter den Hominiden in Afrika ein sehr verwirrendes Bild ab.

– Seite 265-6, engl. Ausgabe

Cremo und Thompson kombinieren diese Beobachtungen mit dem, was sie beim Studium der Berichte über anomale Funde entdeckten, und schließen daraus, daß das Ergebnis als Ganzes (Knochen und Steine) „mit dem Standpunkt völlig übereinstimmt, daß anatomisch moderne Menschen gleichzeitig mit anderen Primaten über viele Zehnmillionen Jahre existierten“ (Seite 266, engl. Ausgabe).

Dieser Schluß stimmt mit dem überein, was H. P. Blavatsky vor mehr als hundert Jahren behauptete – in theosophischen Veröffentlichungen, die sich auf vedische Schriften bezogen. Vom theosophischen Standpunkt aus stammen die Menschen nicht von Menschenaffen-Vorfahren ab: Die Menschheit bildet vielmehr den Hauptstamm, aus dem sich alle Wesen ableiten. Affen entstanden, nachdem sich frühe, gemütlose Menschen mit primitiven Säugetieren gepaart hatten, vor vielen Zehnmillionen Jahren. Zu diesem Zeitpunkt war Materie formbarer als sie es jetzt ist, und die Grenzen zwischen den Arten waren nicht so ausgeprägt. Später wurde diese Handlung von degenerierten (nicht länger gemütlosen) Menschenstämmen mit den Abkömmlingen der frühen Hybriden (Affen) wiederholt. Das Ergebnis war eine Vielzahl von halbmenschlichen

Wesen mit mehr oder weniger menschenaffenähnlichen Zügen. Die alten Schriften beschreiben diese Wesen als „Primaten“, die den Menschen viel ähnlicher waren als unsere gegenwärtigen Menschenaffen. Sie erzählen uns auch, daß die Menschen schließlich diesen Halbmenschen den Krieg erklärten und die meisten ausrotteten und nur die tierähnlichsten am Leben ließen. Unsere heutigen Menschenaffen sind die angenommenen Nachkömmlinge dieser tierischen Hybriden.

Ein evolutionärer Niedergang dieser Art würde erklären, warum der physische Aufbau des Menschen ausgesprochen primitiv ist, wogegen der der Tiere, Säugetiere und Menschenaffen miteingeschlossen, zunehmend spezialisierter wurde. G. de Purucker zeigt in seinem Buch *Man in Evolution* (1977) einige von diesen besonderen Merkmalen, er erwähnt den menschlichen Schädel, die Nasenknochen, die Gesichtszüge, das Skelett, die Muskeln, die Zunge, den Wurmfortsatz, die großen Arterien, den Prämaxilla [Zwischenkieferknochen, d.Ü.], und die Füße als Beispiele für primitive säugetierische Einfachheit im Menschen. Der Fuß eines Affen, verglichen mit dem eines Menschen, ist ein klares Beispiel für die Spezialisierung unter den Affen – er entwickelte sich zu einer Hand. Wissenschaftliche Forschungsarbeit im Bereich der dentalen Entwicklung und in bezug auf die Lage des Kehlkopfes beim Menschen und bei den Affen hat deutliche Differenzen ans Licht gebracht. Diese Forschung wurde auch auf die Hominidenfossilien angewandt und von Richard Leakey in seinem Buch *Origins Reconsidered* (1992) beschrieben. Es stellte sich heraus, daß der *Australopithecus*, der *Homo habilis*, und der frühe *Homo erectus* mehr affenähnliche Kennzeichen haben, wohingegen die Strukturen beim späteren *Homo erectus*, *Neanderthaler* und *Homo sapiens* menschlich sind.

Wenn die in dem Buch *The Hidden History of the Human Race* hervorbrachte Hypothese stimmt, daß die Menschen wesentlich älter sind als gewöhnlich geglaubt wird, und daß menschen- und affenähnliche Wesen über eine lange Zeitspanne nebeneinander existierten, wer waren dann *Australopithecus*, *Homo habilis* und *Homo erectus*? Einige Wissenschaftler geben bereits zu, daß wir in Wirklichkeit nicht wissen, woher der *Homo sapiens* abstammt. Könnten alle diese frühen Hominiden Formmischungen von Menschen und affenähnlichen Wesen gewesen sein, wie in der theosophischen Literatur beschrieben wird? Vielleicht ist die Suche nach dem ersten Affenmenschen, der aufrecht ging und sich menschenartig verhielt, unbedeutend. Könnte es sein, daß der Mensch sein eigener Vorfahre ist?



Evolution und Wissenschaft an öffentlichen Schulen

CATHERINE ROBERTS

[Nach einem Brief, der auf Anfrage eines Mitglieds des California Board of Education im Oktober 1989 geschrieben und von diesem Mitglied bei einem Treffen des Gremiums verlesen wurde.

Catherine Roberts, Mikrobiologin und Genetikerin, erhielt ihr Doktorat im Jahre 1943 von der Universität in Kalifornien, Berkeley. Sie war auch Platonikerin. Nach 15 Jahren der Forschung im Carlsberg Laboratorium in Kopenhagen gab sie ihre Arbeit auf diesem Gebiet auf, um ihre Talente dem Schreiben gegen aktuelle wissenschaftliche Praktiken zu widmen, mit besonderem Hinweis auf Versuchstiere, die zu medizinischen Zwecken mißbraucht werden. Unter ihren veröffentlichten Werken sind *The Scientific Conscience* (1967), *Science, Animals, and Evolution* (1980) und auch zahlreiche Artikel in wissenschaftlichen und philosophischen Zeitschriften. Catherine Roberts starb am 12. April 1993.

– DER HERAUSGEBER]

AM 13. JANUAR 1989 BESCHLOSS das California State Board of Education eine Grundsatzerklärung zum naturwissenschaftlichen Unterricht, welche die Diskussion jeglichen religiösen Standpunktes über den Ursprung und die Evolution des Lebens als unangemessen für den Naturkundeunterricht erklärt, aber als geeignet ausweist für die Lehrpläne für Geschichte und Sozialwissenschaft, Sprache und Kunst. Dies wurde angeblich nicht getan, um die Religion herabzusetzen, sondern um ihr den „richtigen“ Platz zuzuweisen. Solch ein Versuch, eine unüberbrückbare Kluft zwischen Wissenschaft und Religion zu schaffen, teilweise in der Hoffnung, die lange Kontroverse zwischen Evolutionisten und Anhängern der Schöpfungstheorie zu beenden, unterstützt dennoch lediglich den weltlichen Standpunkt, daß die Wissenschaft, basierend auf beobachtbaren Fakten und überprüfbaren Hypothesen, als Lehrstoff wertvoller sei als die dogmatischen, unverifizierbaren religiösen Glaubensrichtungen.

Nun wurde ein wichtiger Vorschlag eingebracht, und zwar der, die Evolutionstheorie als Grundlage der Biologie zu betrachten und sie zum Kern des wissenschaftlichen Rahmenwerkes für öffentliche Schulen in Kalifornien

zu machen.* Die geologischen und paläontologischen Aufzeichnungen offenbaren, daß das Leben auf diesem Planeten im Laufe der Zeit von einfachen zu komplexeren Formen evolvierte. Biologische Evolution ist jedoch kein einfach zu lehrender Gegenstand. Wissenschaftslehrer müssen sich mit der Unvollständigkeit der fossilen Aufzeichnungen und der Unfähigkeit der Wissenschaft abgeben, die Mechanismen der Evolution in dem aufeinanderfolgenden Auftreten neuer Arten zu erklären. Obwohl Darwins Theorie der natürlichen Auslese seither durch eine große Anzahl von Ergebnissen aus morphologischen, genetischen und chemischen Untersuchungen von Lebensformen ergänzt wurde, akzeptieren heute nicht alle Wissenschaftler den Neo-Darwinismus als Erklärung für den Evolutionsprozeß. Teilweise basierend auf Beobachtungen in der Feldforschung, im Laboratorium und teilweise auf Hypothesen, die wahr sein können oder nicht, repräsentiert die moderne Evolutionstheorie sowohl wissenschaftliche Wahrheit als auch wissenschaftliche Spekulation, die unentwegt durch neue Beweise und neue Ideen erweitert und modifiziert wird.

In dem Bewußtsein, daß die Naturwissenschaft mit ihren vielen unbewiesenen Evolutionshypothesen nicht die letzten Antworten für das Evolutionsproblem liefert, erklärt die staatliche Erziehungspolitik, daß Studenten zwar über Hauptrichtungen wissenschaftlichen Denkens informiert sein müssen, aber andererseits nicht alles zu akzeptieren brauchen, was im naturwissenschaftlichen Lehrplan gelehrt wird. Gleichzeitig verbietet sie mit Nachdruck dogmatisches Lehren auf jeglichem Wissensgebiet durch die erzwungene Annahme von Auffassungen, die einer wissenschaftlichen Prüfung nicht standhalten oder die wissenschaftlich widerlegbar sind. Es scheint, als ob diese Erzieher, die sich einer drohenden Verlängerung des unversöhnlichen Konflikts zwischen wissenschaftlicher und religiöser Weltsicht gegenübergestellt sehen, die etwas über die Evolution lernenden Studenten vor der Gefahr von Wissenschaftslehrern oder vor Manuskripten beschützen möchten, die das Wort „göttlich“ enthalten. Wenn Evolution als weltliches Faktum gelehrt wird und als Theorie, die ausschließlich von wissenschaftlichen Prinzipien abgeleitet ist, erwartet man anscheinend, daß Studenten dadurch das vollständigste, jetzt mögliche Verständnis davon erhalten, was in der Biosphäre seit dem Beginn des Lebens vor circa dreieinhalb Billionen Jahren geschah. Man muß kein Anhänger der Schöpfungstheorie sein, um gewichtige Gründe für die Ablehnung dieses Standpunktes zu haben: jeder, der von der Existenz einer Menschen-Götter Beziehung überzeugt ist, hat Grund zu protestieren.

* Das *Science Framework for California Public Schools* wurde vom State Board of Education am 9. November 1989 angenommen. – DER HERAUSGEBER

In diesem neuen Zeitalter spirituellen Erwachens wird es zunehmend offensichtlich, daß Naturwissenschaft und Religion einander nicht ausschließende Gebiete menschlichen Denkens und menschlicher Tätigkeit sind. Das menschliche Verständnis von der Evolution des Lebens hängt mehr und mehr von unserer Fähigkeit ab, das untrennbare Bindeglied zu erkennen, das zwischen biologischen Überlegungen und spirituellen Fragen nach der letzten Ursache und dem letzten Ziel besteht. Ein wissenschaftliches Rahmenwerk für öffentliche Schulen, das zu erklären versucht, wie ein lebender Prozeß funktioniert, ohne irgendeinen Gedanken daran zu verschwenden, wohin er führt, oder auch nur daran, warum er überhaupt existiert, kann im späten 20. Jahrhundert schwerlich völliges Verständnis fördern. Von den Wissenschaftslehrern kann man heutzutage erwarten, daß sie sich moralisch verpflichtet fühlen, jungen Menschen bestimmte religiöse Perspektiven über das evolvierende Leben zu bieten, um wissenschaftliche Fakten und Hypothesen zu unterstützen, zu erweitern und zu verdeutlichen. Solche Perspektiven beinhalten etwas ganz anderes als die spezifische Lehre einer besonderen Schöpfung; sie berühren vielmehr die allgemeine spirituelle Essenz von Religionen.

Im Gegensatz zur Naturwissenschaft behaupten Religion und religiöse Philosophie, daß sich evolvierendes Leben tatsächlich einen Sinn hat – und zwar nach Selbsttranszendenz zu streben, indem es Denken und Tätigkeit immer näher auf die göttliche Realität zentriert. Spiritueller Zweck dieser Art würde als Vorrecht des *Homo sapiens* erscheinen, wie viele Religionen lange angenommen haben. Dennoch ist es möglich, wenn die Wissenschaft in bezug auf die essentielle Einheit des sich evolvierenden Lebens recht hat, daß die spirituellen Bestrebungen des Lebens ihre primitiven Anfänge in nicht menschlichen Arten hatten und ein bedeutender Faktor in der Evolution waren. Spekulationen dieser Art stellen Leben dar, das über Leben nachsinnt, den Menschen, der seinen Anfang, seine Natur und seine Entwicklung zu verstehen versucht, was er nicht tun kann, wenn die Wissenschaft seine Vision durch absichtliches Ignorieren der spirituellen Aspekte im Leben beschränkt. Daß die Evolution des Lebens sowohl ein spiritueller als auch ein biologischer Prozeß ist, ist eine weitverbreitete, religiöse Lehre, welche die Wissenschaftler und Gelehrten im Gedächtnis behalten müssen. Obwohl durch objektive, wissenschaftliche Prinzipien unbestätigt, ist es stichhaltige, evolutionäre Spekulation, die zum naturwissenschaftlichen Lehrplan gehört.

Im Jahre 1982 bemerkte Robert Muller, damals zweiter Generalsekretär der Vereinten Nationen, daß „Wissenschaft von meinem Standpunkt aus ein Teil des spirituellen Prozesses ist; sie bedeutet Transzendenz und eine Anhebung der menschlichen Rasse zu einem immer umfassenderen Wissen und Bewußtsein

des Universums und seines unergründlichen, göttlichen Charakters.“ Beim Lesen dieser Worte machte ich die Randbemerkung „noch nicht“. Biologie zumindest kann nicht ein essentieller Teil des spirituellen Prozesses werden, bevor sie nicht gewillt ist, sich mit der Essenz der Religion und religiösen Philosophie auf der Suche nach weiteren Wahrheiten des Lebens zu vereinen.

Um für die öffentlichen Schulen ein wissenschaftliches Rahmenwerk zu schaffen, das das vollständigste Verstehen der Evolution garantiert, müssen wir jenseits der Kontroverse zwischen Evolutionisten und Anhängern der Schöpfungstheorie die umfassende Vision suchen, die das Wissenschaftliche und Spirituelle besser in Einklang bringt. Dazu bedarf es der Erkenntnis der Strömungen neuer Ideen, die sich auf Evolution beziehen, und der unumgänglichen Umwandlung der Wissenschaft, besonders der Wissenschaft vom Leben. Einige dieser Ideen sind eigentlich überhaupt nicht neu. Es wird zum Beispiel von der spirituellen Weisheit alter Kulturen behauptet, daß sie die Quelle für aktuelle theosophische Gedanken über den Ursprung und die Natur des Lebens und die aufkommende Annäherung von Wissenschaft, Religion und Philosophie ist. Obwohl die vielen detaillierten Spekulationen der Theosophie darüber, wie das Leben auf Erden evolviert, nicht alle direkt auf die Wahrheit hinweisen mögen, so ist ihre spirituelle Erkenntnis des ganzen, zweckmäßigen Ablaufes im Evolutionsprozeß von außerordentlicher Schönheit und läßt die Wahrheit ertönen. Genau so ist es mit der erhabenen evolutionären Vision, die Arthur Young 1976 hervorbrachte. Diese und auch andere Ansichten neueren Datums über das Leben und die Wissenschaften des Lebens sind zu wichtig, um von Erziehern vernachlässigt zu werden, die mit dem Unterricht über Evolution in den öffentlichen Schulen betraut sind.

BIBLIOGRAPHIE

- Young, Arthur M., *The Reflexive Universe: Evolution of Consciousness*, Delacorte Press, 1976.
- Roberts, Catherine, *Science, Animals, and Evolution: Reflections on Some Unrealized Potentials of Biology and Medicine*, Greenwood Press 1980.
- Birch, C. and J.B. Cobb, Jr., *The Liberation of Life*, Cambridge University Press, 1981.
- Muller, Robert, *New Genesis: Shaping a Global Spirituality*, Doubleday, 1982.
- Hardy, A., *Darwin and the Spirit of Man*, Collins, 1984.
- Augros, R. and G. Stanciu, *The New Biology: Discovering the Wisdom in Nature*, Shambhala, 1988.
- Thackara, W.T.S., „Creation, Evolution, and the Secret Doctrine“, *Sunrise: Theosophic Perspectives*, April/May 1988, 144-51 (Deutsche Ausgabe Heft 2/1989, «Schöpfung, Evolution und die Geheimlehre», Seite 105-113)
- Harman, Willis W., „Redefining the Possible: The Need for a Restructuring of Science“, *The Quest*, Herbst 1989, 7-18

Bewußtsein: Ursache der dynamischen Veränderung in der Evolution

JOHN VAN MATER, JR.

Daß Welten und auch Rassen periodisch abwechselnd durch Feuer (Vulkane und Erdbeben) und Wasser vernichtet und periodisch wieder erneuert werden, ist eine Lehre, so alt wie der Mensch. Manu, Hermes, die Chaldäer, das ganze Altertum glaubten daran. Zweimal bereits hat sich die Oberfläche der Erdkugel durch Feuer, und zweimal durch Wasser verändert, seitdem der Mensch auf ihr erschienen ist. ... Daraus entsteht eine periodische Neuverteilung von Land und Wasser, Wechsel der Klimate, u.s.w., alles verursacht durch geologische Umwälzung, und führt schließlich zu einer Veränderung der Erdachse.

– H. P. BLAVATSKY, *Die Geheimlehre*, II: 766

ES GIBT VIELE MYSTERIEN, die mit der Evolution des Lebens auf Gaia, unserer Erde, verbunden sind. Dieser lebende Planet evolvierte durch größere Transformationen, die auf seine Naturreiche tiefgreifende Auswirkungen hatten: die meisten früh in der irdischen Evolution aufgetretenen Hauptarten sind verschwunden, oft durch eine Massenvernichtung. Katastrophen können anhand fossiler Funde festgestellt werden, und wir erkennen viele Lücken, die entweder von größeren Katastrophen herrühren, die ein solches Aussterben beschleunigten, oder einfach aus dem gänzlichen Fehlen entsprechender Fossilien. Überraschenderweise können nach solchen Lücken explosionsartig verschiedene neue Arten unbekannter Abstammung erscheinen. Es wurde noch niemals ein wirkliches Bindeglied von einer größeren Ordnung oder einem größeren Reich zu einem anderen entdeckt, und die Kontinuität von Lebensformen wird vielleicht nie gefunden werden. Die fossilen Funde können uns die Ursache der Evolution nicht aufzeigen, noch die Ursache ihrer Kontinuität oder ihren Zweck, und zwar wegen der Reichweite und der Eigenart von Gaias Katastrophen, und weil diese sich nicht in physischen Körpern zum Ausdruck bringen.

Wo ist dann Kontinuität in der irdischen Evolution? Das „fehlende Glied“ im evolutionären Prozeß ist Bewußtsein, dieses göttliche, vitale, intelligente Mysterium des Lebens. Die kausalen Kräfte des Bewußtseins manifestieren sich als Veränderung in der Natur – große Kräfte aus unsichtbaren Reichen brechen plötzlich durch in den Zustand der physischen Materie. Die sich ergebende Zerstörung, gefolgt von Regeneration mittels neuer, kreativer Energien, ist Teil einer zielbewußten Entwicklung von Wesen auf dem Weg zu Vervollkommnung. Geologische Perioden, die für viele Millionen Jahre gleich bleiben, ermöglichen eine beständige Evolution der Arten, dann jedoch können dramatische Veränderungen rasches Aussterben verursachen, wie das der Dinosaurier.

In dem sich entfaltenden Plan der Natur entspringen entscheidende äußere Transformationen aus den inneren Kräften des Bewußtseins. Die Stufen des Lebens sind natürliche Unausgewogenheiten, hervorgebracht durch das Leben im Prozeß des ständigen Werdens. Die Geburt ist ein rudimentäres Trauma, das in die Jugend und in das jugendliche Erwachsenenalter überfließt, beides ebenso traumatisch, wie es Alter und Tod sind. Der Tod hat die größte, dramatische Veränderung von materiellen zu ätherischen Formen zur Folge, sei es bei Welten, Universen, bei den menschlichen Haupttrassen oder auch bei Individuen. Der Geist kann eine Ruhepause einlegen, bevor eine weitere Wiedergeburt stattfindet, aber die göttliche Essenz fließt durch unzählige Verkörperungen ohne Unterbrechung weiter.

Die Mythologien der Welt nehmen auf den Ursprung, die Evolution und die Zerstörung von Welten und Universen Bezug. Sie erkennen Bewußtsein als die kausale, wirkende Kraft hinter den zerstörenden und kreativen Tätigkeiten der Natur, und sie betrachten alle Dinge als lebende Wesen, als Götter, als die vielen Funken des einen kosmischen Lebens. Bei den Hindus beispielsweise stellt der Gott Vishnu den göttlichen Geist dar, den Ursprung und Erhalter des Lebens, aber auch den Schöpfer (Brahmā) und den Zerstörer und Erneuerer (Śiva). Diese Dreiheit ist essentiell der aktive Prozeß des Bewußtseins, das seine Formen in Einklang mit neuen, inneren Impulsen erneuert und verändert.

Wir können *Bewegung* in ihrer höchsten kosmischen Bedeutung als eine Gewohnheit der Götter ansehen. Diese Gewohnheit, die die Basis für alle zyklischen Muster jedes Wesens bildet, kann mit der automatischen Physiologie unseres Körpers verglichen werden, jedoch auf transzendenten, höheren Ebenen. In gleichem Sinne kann Karma als die göttliche Harmonie des einen, absoluten Bewußtseins angesehen werden. Es gibt eine unentwegte Ebbe und Flut der verschiedenen Aktivitäten des Lebens, von kosmisch zu menschlich,

die einem spiralartigen Weg von zyklischer Entfaltung folgen, indem Wesen in materielle Existenz ein- und austreten. Zerstörung und Erneuerung sind für den Fortschritt essentiell, weil sie entscheidende Übergänge zu höheren Ebenen schaffen.

Wir mögen fragen, was die Götter mit den Sintfluten und Katastrophen zu tun haben, welche die globalen Veränderungen Gaias und die Evolution der Menschheit bewirken. Die alte Weisheit würde antworten, so ziemlich alles! Sie sind die beseelte Weisheit hinter diesen karmischen Anpassungen, und sie folgen den inhärenten, universalen, zyklischen Rhythmen des kosmischen Bewußtseins. Diese ewigen Lebenszyklen sind an Muster vergangener Tätigkeit gebunden, und es gibt in bezug auf Gaia ebensoviele Arten von Zyklen, wie bei uns.

Ein essentieller Evolutionszyklus umfaßt Veränderungen der Qualität des Bewußtseins und der physischen Eigenschaften der Materie. Es gibt einen absteigenden Bogen des Geistes, der mittels immer materiellerer Formen in eine Flut von Vitalität und Materie eintaucht. Die Mitte wird in einem vorübergehenden Gleichgewicht von Geist und Materie erlangt, gefolgt von einem Aufstieg von Bewußtsein und einer Vergeistigung von Materie. Die Essenz der Götter ist in der enormen, kollektiven Evolution der Naturreiche in Form von Wellen von Leben zerstreut, die immer wieder diesem fundamentalen Zyklus folgen. Die monadischen Wesenheiten müssen die geeigneten Vehikel hervorbringen, durch welche sie die Zustände in diesem absteigenden Bogen erfahren können. Nach dem Erreichen des spirituellen Bogens, der dem dichtesten Punkt folgt, wird die Materie transformiert, das innere Bewußtsein ist entfaltet und wird immer mehr offenbar.

Wenn wir diesen Zyklus auf unsere Erde anwenden, sehen wir, daß Gaia zunächst ätherisch, astral und gasartig war. Auf ihrem Abstieg in die Materie wurde sie felsig und fest. Während der frühen astralen Bedingungen verhielten sich Kräfte und Substanzen ganz anders als unter den gegenwärtigen physischen Bedingungen. Die Qualität der Materie und des Bewußtseins befand sich in einer anderen dynamischen Phase. Die Samen des Lebens flossen am Anfang dieses aktiven Stadiums oder dieser aktiven Runde aus der Latenz heraus. Zu einer solchen Zeit differenzierten sich die relativ astralen Tiere rasch durch viele komplexe Änderungen in der Form und bildeten neue Arten. Diese materialisierten sich und wurden zu den größeren Pflanzen- und Tierfamilien, die wir heute kennen. Der erstaunliche Prozeß der Hervorbringung neuer Arten, ganz zu schweigen von Familien, Ordnungen oder Reichen, ist heute nicht mehr zu beobachten. Und die Kontinuität sogar in den plastischen Formen und raschen Veränderungen der frühen Prototypen zu

modernen Arten wird niemals in Stein gefunden werden, obwohl sie in dem planmäßigen Verlauf der Entwicklung des Tieres und des menschlichen Embryos sichtbar sind.* Obwohl fossile Funde größere Veränderungen von den ersten Prototypen zu den gegenwärtigen Formen aufzeigen und spezialisierte, physische Körper verlorengegangen sein können, bleibt die innere Erinnerung daran in jedem monadischen Bewußtseinszentrum erhalten. Diese Bewußtseinszentren gehen weiter zu neuen Arten oder Naturreichen, um zu lernen, andere Arten von Intelligenz und Qualität auszudrücken. Die vergangene Evolution der Naturreiche bleibt deshalb als Teil des kollektiven Gedächtnisses von Gaias höherem Bewußtsein erhalten.

Seit vor 18 Millionen Jahren das Selbstbewußtsein in der Menschheit erwachte, hat sich die ganze Erde radikal verändert. Große globale Veränderungen der Landmasse, der Ozeane und allen Lebens werden in den Mythologien der Welt erwähnt. Eine Legende, die auf solchen Ereignissen beruht, ist die Zerstörung von Atlantis. Es ist unvermeidlich, daß Gaia auf die Gedanken und andere Emanationen der Menschheit und der verschiedenen Naturreiche reagiert, die dazu neigen, kumulierende Auswirkungen aufzubauen, indem sie Streß und Ungleichgewicht erzeugen, die nach Entladung streben. Die spirituellen Kräfte von Gaia reagieren auf inneren Ebenen und resultieren in enormen, elementalen Veränderungen – einer Reinigung ihres äußeren Körpers. Neue Kontinente werden aus alten geboren, die von einer Ruhephase am Grund des Ozeans aufsteigen, und Ozeane ändern ihre Lage, wodurch neue Bedingungen sowohl für Wasser als auch Land und demgemäß auch für Tiere und Pflanzen zur Verfügung gestellt werden. Wir kennen die explosive Kraft der Vulkane, die Gewalten von Stürmen und Winden, von großen Gezeitenwogen, Fluten, Dürren, plötzlichem Frost und Vereisung, u.s.w. Es gibt auch Krankheiten, Hungersnöte oder Unfruchtbarkeit, die Bevölkerungen drastisch beeinflussen.

Sowohl im Universum als auch in Gaia gibt es einen Stoffwechsel, ein konstantes Zusammenspiel von polaren Bewußtseinskräften, einige an Materie gebunden, andere wirkende Kräfte des Geistes. Aus dieser Vermischung und Spannung ergibt sich eine allgemeine Bewegung zu Vervollkommnung. Esoterische Darstellungen erwähnen oft das Verstreichen großer Zyklen und große Veränderungen in astronomischer Hinsicht, bezogen auf die Bewegung

* Weil die menschlichen Embryonalstadien das gesamte Spektrum von Formen beinhalten, die Pflanzen- und Tierreiche miteingeschlossen, fügt sich der Mensch in den kreativen Prozeß ein. Die alten Traditionen bestimmen die Menschheit als das älteste Reich, das eine entscheidende Rolle in der Entwicklung der biologischen Formen der niedrigeren Reiche spielte. In diesem Zusammenhang wird die Menschheit zusammen mit den Göttern auch als „Noah“ oder „Arche“ eines geringeren Typs betrachtet.

des Planeten und die zodiakalen Aufzeichnungen. Die Neigung von Gaias Achse und ihre Rotationsgeschwindigkeit können, wie der Pulsschlag, regelmäßig sein oder auch Abweichungen aufweisen, die zu bestimmten Zeiten zu extremen Fluktuationen führen. Alte Aufzeichnungen sagen, daß sich die Erde in solchen Zeiten neigt und schwankt. Diese Störungen sind Teil der Erneuerung des Lebens und stimmen mit menschlichen Zyklen oder Yugas überein; die größten Katastrophen ereignen sich während des Kali Yuga.

Die Menschheit hat schon mehrere globale, karmische Anpassungen in der Mitte der früheren dritten und vierten Wurzelrasse durchlaufen. Während der gesamten Zeit wurden bestimmte Repräsentanten der Menschheit, der Tiere und Pflanzen durch die Noahs oder die Vaivasvata Manus vor den Feuerkatastrophen und Sintfluten gerettet: Noah ist ein Gattungsname für viele Hierarchien von Wesen, verbunden mit dem inneren Leben der Menschen und dem von Gaia. H. P. Blavatsky bezieht sich auf Noah als „die siebenfältige Schar der Elohim, und ist somit der Vater oder Schöpfer (Erhalter) allen tierischen Lebens“ (GL II: 632, SD II: 597). Auch die spirituellen, mitleidsvollen Beschützer und Weisen stellen solche Figuren dar, von denen gesagt wird, daß sie die neuen Menschheiten nach globalen Katastrophen in neue Länder in Sicherheit geführt hätten. Die gegenwärtige fünfte Wurzelrasse zum Beispiel wanderte vor der Vernichtung ihrer Vorfahren, der vierten oder atlantischen Wurzelrasse, in die Hochländer Zentralasiens.

Wenn wir in der Bibel und anderen, älteren Geschichten nachschauen, können wir Verbindungen zwischen der Menschheit, Gaia, den sieben solaren Göttern oder Elohim und den vielen Noahs erkennen. Die Götter spielen eine allgemeine Rolle als göttliches Bewußtsein, als unpersönliches, karmisches Mittel, das die Harmonie erhält, indem es Muster für Wachstum hervorbringt. Unsere Menschheit und die Naturreiche werden als Teil von Gaia durch die intelligente Führung der Götter in der Arche, dem solaren Boot oder Ei, in ihrem spirituellen Herzen erhalten und geschützt. Weltweit sprechen viele Mythen von Göttern, welche die Lebenssamen in einen neuen Zyklus ausstreuen und ihrem Wachstum und ihren evolutionären Formen beistehen. Die Götter werden zu den Naturreichen und verstreuen einen Teil ihres siebenfältigen Bewußtseins in alle Lebewesen. Es gibt immer Götter als Führer des Lebens oder Erhalter des karmischen Gleichgewichts. Die Titanen und Kabiren von Griechenland und Asien, die Prajāpatis der Hindus, die Pitris und Manus und die hebräischen Elohim repräsentieren das gleiche universale Konzept von Erbauern und Architekten von Welten: die Väter der Menschheit und der niedrigeren Reiche, die sie vom Anfang bis zum Ende während riesiger Zyklen leiten und beschützen. So regiert göttliches Bewußtsein von innen nach außen die Himmel und die Erde.

Eindrücke von Eden: Heilige Äpfel oder verbotene Frucht? *

NANCY COKER

Wie ein Baum im Laufe eines Jahres viele Schatten wirft, wie dieselbe Sonne sowohl Ton härtet als auch Wachs erweicht, so nimmt eine Geschichte in den Herzen und im Verstand ihrer Zuhörer viele Gestalten an. Eine solche Geschichte ist die von Adam und Eva. Sie findet sich in der Genesis, dem ersten Buch der heiligen Schrift für Millionen von Christen und Juden; ihre Geschichte soll Licht auf die Erschaffung und die Entwicklung der Menschheit werfen. Ob ihr Vermächtnis Klarheit oder finstere Verwirrung bringt, ist unbestimmt.

Hunderte von Autoren versuchten, ihre Mysterien zu erklären, und ich stimme mit denjenigen überein, die behaupten, daß diese Geschichte eher die Imagination und die Intuition anspricht als die Logik. Fundamentalisten sagen, daß diese Geschichte beschreibt, wie durch den Mißbrauch des freien Willens Leid und Tod in die Welt kamen. Sie behaupten, daß wir alle Sünder im Exil sind, und daß sowohl Frauen wie Wissen gefährlich sind – einige Juden lehren die Männer sogar ein Gebet, welches Gott dafür dankt, „daß er mich nicht zu einer Frau gemacht hat“. Diese Art des Denkens ruft in meiner Imagination Bilder von Charakteren in Eden hervor, die in einem Zustand finsterner Verdammung erstarrt sind, einer auf den anderen zeigend – Gott, der verärgert Adam beschuldigt, Adam vorwurfsvoll auf Eva zeigend, Eva auf die Schlange.

Gibt dieses strenge Bild das richtig wieder, was die frühen Kirchenväter dachten? Wenn wir an die Quelle gehen, finden wir – nicht überraschend –, daß es damals nicht mehr Übereinstimmung gab als heute. Während viele nach moralischen Lektionen suchten, indem sie das paradiesische Paar als buch-

* In Anlehnung an einen am 5. April 1991 in der Theosophischen Bibliothek in Altadena, Kalifornien, gehaltenen Vortrag .

stächlich historische Figuren betrachteten, richteten andere ihren Blick auf spirituelle Erleuchtung durch allegorische Interpretationen. Clement glaubte, die Geschichte würde zeigen, daß Gott die Ehe segnete, während Hieronimus glaubte, daß Jungfräulichkeit der gesegnetere Zustand war. Philo, ein jüdischer Philosoph des ersten Jahrhunderts, meinte, daß Adam ein Symbol für den höheren Verstand (*nous*) und Eva für den Körper sein könnte. Vielleicht in Verbindung mit dem Bild der Sophia kehrten manche Denker den Symbolismus um, „die Mehrheit der bekannten gnostischen Texte stellt Adam (nicht Eva) als Repräsentant der Psyche dar und Eva steht für die höheren Prinzipien, das spirituelle Selbst.“* Augustinus meinte an einer bestimmten Stelle, daß Adam Christus war und Eva die Kirche – wie konnte er dann später daraus schließen, daß Eva eine schlechte Wahl getroffen hatte? Sein Zeitgenosse, Julian, predigte, daß sowohl die Geburtswehen als auch der Tod selbst ein Teil der natürlichen Ordnung der Dinge wären und nicht eine einmalige Strafe, während orthodoxe Gläubige lehrten, daß Gott unter den Menschen fortlaufend eine Auslese trifft und sie bestraft.

Es gab damals keine einmütigere Vision als jetzt. Heute deuten manche Interpreten den Sinn der Geschichte dahingehend, daß Adam moralisch frei war zu wählen, und das träfe auch für uns zu. Andere sagen, daß sexuelles Verlangen eine Strafe sei, das sich trotz unseres freien Willens entwickelt und der Beweis dafür ist, daß Gott niemals wollte, daß wir frei sind. Wieder andere behaupten, daß wir eine unbestimmte Menge moralischer Freiheit hätten. Während einige für das Gute in der Schöpfung eintreten, betonen viele ihr Schlechtes – aber sehr wenige versuchen, ihre Gesamtheit zu erfassen.

Wir sind dazu aufgefordert, für die vielen Schichten der Wahrheit offen zu sein, so viel Sinn zu entdecken, wie es uns möglich ist, ohne irgendeinen Blickwinkel dabei aus den Augen zu verlieren. Schließlich müssen wir nicht

* Elaine Pagels, *Adam, Eve, and the Serpent*, Seite 66

zwischen einem Blickwinkel *oder* einem anderen wählen – es war nicht der Baum der Erkenntnis von Gut *oder* Böse (mit guten Äpfeln, die auf einer Seite wachsen, und schlechten auf der anderen).

Was war der Ursprung der Genesis – was hatten die Autoren der Genesis im Sinn, als sie sie schrieben? Historiker haben die Spuren der wandernden jüdischen Stämme verfolgt, die mit vielen Kulturen in Berührung kamen (oder von ihnen berührt wurden). Beim Zusammentragen von Geschichten aus sumerischen, assyrischen und babylonischen Quellen entdeckten sie Legenden über die Schöpfung, die Sintflut, den Turm von Babel und andere, die darauf hindeuten, daß die Geschichten, die in der Genesis gefunden werden, nur ein kleiner Teil der gesamten Literatur der damals lebenden Menschen sind. Abhängig von dem speziellen Gebiet der Expertise könnte man sie aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten.

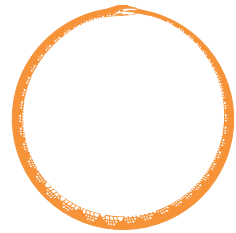
Kabbalisten fassen die Symbolik von Eden numerisch auf und behaupten zum Beispiel, daß der Wert des Namens Jehova dem Durchmesser eines Kreises gleichkommt, dem Ganzheitssymbol. Linguisten erzählen uns, daß das Wort Jehova von vier Silben abstammt (*Yōd* „Vater“, *He* „Mutter“, *Vau* „Sohn“ und *He* „Geburt, Hervorbringung“), eine Auffassung, die in sich selbst eine ganze Philosophie enthält. Einige mathematisch veranlagte Forscher haben gezeigt, wie die Große Pyramide architektonisch die Gesamtheit der Genesis in Zoll und Elle enthält. Andere erläutern auf astronomischer Basis, wie die Alten über einen „Sündenfall“ sprachen, der sich vor dem unseres ersten Paares ereignete, jenem von zwei Konstellationen zu je sieben Sternen – Großer und Kleiner Bär.

Vielleicht beginnt der Pfad nach Eden mit der Geschichte von Gott, der den Himmel und die Erde in sechs Tagen erschuf und am siebenten Tage ruhte und diesen Tag heiligte. Für die westliche Menschheit des 20. Jahrhunderts ist diese Geschichte einzigartig und besonders; sie erkennt nicht, daß sie andere Schöpfungsmythen widerspiegelt, in denen sieben schöpferische Gottheiten zu dem Werk beitragen. Ägypter berichteten von den sieben Khnumu, die Nazarener von sieben Geistern, die Hindus von sieben Prajāpatis. Die alten Iraner glaubten, daß sieben Gottheiten (Yazatas oder Amesha Spentas) die Welt in sieben Regionen in sieben Phasen formten, was sehr ähnlich klingt wie das Verständnis der Hopis von sieben Welten und sieben Universen. Die Hermetiker erzählen, wie der Körper des Menschen durch die Natur hervorgebracht wurde und von sieben spirituellen Bauleuten Geschenke erhielt; jeder gab von sich selbst. Das verleiht dem Vers „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich ist“ neuen Sinn (Gen. 1:26). Wer ist „uns“, und was sagt das über die Gottheit aus, wenn ihr Ebenbild und ihre Gestalt gemütlos sind?

Sogar das Mysterium der Frau, die aus dem Mann geschaffen wurde, findet sich in anderen Traditionen und heiligen Texten wieder, wie im *Ägyptischen Totenbuch* und in der Geschichte von Brahmā und Vāch, die von einer androgynen Gottheit erzählt, die männlich/weiblich wurde als Metapher für die neue Fähigkeit, auf dieser Ebene zu zeugen. * Eva könnte die kreativen und produktiven Aspekte sowohl des Göttlichen als auch des Menschlichen repräsentieren – indem sie im Gegenzug zum Gefäß für die Menschheit wird, um in das Leben auf Erden einzutreten. Als solche kann sie die Evolution symbolisieren, ewiges Werden.

Sich vorzustellen, Eva sei eher eine Hilfe als ein Hindernis im Prozeß der Transformation gewesen, stimmt mit alten Geschichten überein, die vom erwachenden Gemüt erzählen, Geschichten, in denen auch Schlangen vorkommen. Evas Schlange wurde zu Unrecht beschuldigt, das Böse in den Garten gebracht zu haben – vermutlich war es bereits im Baum der Erkenntnis von Gut und Böse enthalten (erschaffen von Gott, müssen wir annehmen, der alles erschuf und „sah, daß es gut war“). Historisch wurden die Schlangen mit dem Drachen in Zusammenhang gebracht, der bei alten Völkern ein Symbol für Weisheit darstellte – und wenn die Schlange Edens nicht klug ist, wer dann? Das Wechseln der Haut ist eine ausgezeichnete Analogie für die Bewegung des Lebens durch zeitlich begrenzte Formen. Als eine Illustration des Neuen, das unaufhörlich aus dem Alten wächst, ruft sie Ideen der Hervorbringung und der Fruchtbarkeit wach, und wird als Ouroboros dargestellt, dem Symbol der Unendlichkeit. H. P. Blavatsky schlug vor, daß es nicht nur Kopfwissen wäre, das Adam und Eva erlernten, als sie schmatzend den Apfel verzehrten, sondern ein Wissen um Schöpfung und Zeugung. (Wenn die Menschheit die schöpferischen Gottheiten nicht länger brauchte, war das vielleicht ein Grund dafür, weshalb Jehova so sehr böse war, und warum sie dann wieder das Bedürfnis nach Feigenblättern verspürte.)

Es ist interessant zu überlegen, daß beide die Wahrheit erzählten – Gott, der sagte, sie würden sterben, wenn sie vom Baum der Erkenntnis essen würden; und die Schlange, die sagte, „Ihr werdet keineswegs des Todes sterben, sondern Gott weiß: an dem Tage, da ihr davon esset, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Götter (da ist wiederum der Plural) und wissen, was gut und böse ist.“ (Gen 3: 4-5). Beide sagen die Wahrheit, wenn wir bedenken, daß der Körper



* Vergleiche „Evolution und die Geschlechter“, Seiten 140-6 (englische Ausgabe).

wie die Haut der Schlange abgestreift wird; aber gerade wie bei der Schlange geht das Leben weiter. Es gibt etwas, das die Zeiten der Dualität überdauert: genauso wie die Schlange in ihrer neuen Form überlebt, gibt es eine innere Essenz, die weiter besteht und gut und böse auflöst.

Gott und die Schlange waren nicht die einzigen „Lieferanten“ von Weisheit im Garten Eden der damaligen Zeit. Der Baum, ebenfalls ein altes Symbol, wurde oft dargestellt als heiliges oder geheimes Wissen enthaltend und oft vom Drachen der Weisheit bewacht. Denkt an den nordischen Weltenbaum, Yggdrasil, den heiligen Banyanbaum der Hindus, den kabbalistischen Lebensbaum und den Bodhibaum, unter dem Buddha saß. Die Menschheit selbst wurde als Baum dargestellt, und selbst das hölzerne Kreuz kann eine Erweiterung derselben Vorstellung sein. Joseph Campbell unterstrich, daß Gärten und Bäume wirklich die Welt der Schlangen sind, sie gehören zusammen.

Jeder der Hauptcharaktere in diesem Ereignis bietet reichhaltige Möglichkeiten für diverse Deutungen, aber was kann man über das Paradies sagen? Eden war ein Platz der Unschuld, zumindest für einige seiner Bewohner – Gott und die Schlange scheinen nicht so naiv zu sein. Adam und Eva waren diejenigen, deren Augen verschlossen waren, das heißt, sie wußten nicht, daß sie im Paradies waren. Ohne den Unterschied zwischen Recht und Unrecht zu kennen, wie konnten sie wissen, was es bedeutet zu sündigen? Wie Kinder waren sie nicht erwacht, sie lebten in einer Art Traumzeit, an einem Ort von ourborischer Einheit, ähnlich wie im Mutterleib. Ergibt sich aus ihrem vermeintlichen Sündenfall, daß sie (und wir, die wir nachfolgen) „geschaffen waren“, um für immer im Mutterleib zu verharren?

Vielleicht wäre es das größere Vergehen gewesen, nicht in den Apfel zu beißen. Was wäre geschehen, wenn Eva nein gesagt hätte? Wäre das nicht eine Sünde gewesen? – die Sünde, nicht in das Morgen zu gehen, der Wunsch in einem ewigen Gestern zu ruhen? Wenn wir uns weigern fortzuschreiten, bleiben wir im Gefängnis von Eden. Das Paradies kann dort sein, wo wir noch unwissend sind, noch schlafend. Das Aufwachen ist ein Verlassen von Eden, erkennend, bewußt, wiedergeboren. Und dann können wir nie wieder zu dem früheren Zustand der Unschuld, des Nichtwissens zurückkehren. Wenn es so etwas wie Sünde gibt, hat das vielleicht mit Schlafen zu tun, wenn es Zeit ist, wach zu sein. Vielleicht besteht die Sünde darin, nicht mit der Zeit Schritt zu halten – zu viel oder zu wenig Wissen zur falschen Zeit, wie Sprengpulver in den Händen eines Kindes schädlich sein kann. Wir sind oft aus dem Takt; wie Teenager, die erwachsene Körper und unreife Emotionen haben, oder wie Erwachsene, die Gelegenheiten verschlafen. Wir sind nicht mit vollständiger Aufmerksamkeit geboren und müssen oftmals eine Wahl treffen (gut und schlecht), um zu erwachen.

Es ist gut, daß es keine einheitliche Erklärung oder Vision für die Geschichte von Adam und Eva gibt. Auf diese Weise können wir jede der möglichen Interpretationen überdenken – und offensichtliche Paradoxa regen uns an zu fragen, uns zu wundern und zu zweifeln. Wenn Institutionen unsere Fragen durch ihre Erklärung entmutigen, daß es nur eine Antwort, nur einen Gott oder einen Weg gibt, entmutigen sie unsere Suche. Indem sie sagen, daß wir nicht fragen sollten, spielen sie immer wieder die Szene nach, in der Gott Adam ermahnt, er solle nicht vom Baum der Erkenntnis essen. Wenn irgend jemand auf nur einer Interpretation besteht (und besonders, wenn diese Interpretation sowohl Gott als auch Mensch erniedrigt und herabsetzt), so werden in diesem Ausmaß die Institutionen und ihre Geschichten wie giftige Früchte. Ein Biß von einem vergifteten Apfel ließ Schneewittchen einschlafen; hat ein ähnlicher Biß uns für Jahrhunderte Alpträume verschafft? Natürlich kann Gott tun, was immer er will. Und wir werden oft daran erinnert, daß er auf mysteriöse Weise arbeitet, aber diese Erklärung ist gänzlich unbefriedigend. So wollen wir uns das Recht zugestehen, Fragen zu stellen, die wir beiseite gelegt hatten.

„Viele Gnostiker lesen die Geschichte von Adam und Eva ... als eine Darstellung dessen, was in einem Menschen vorgeht, der in den Prozeß der spirituellen Selbsterdeckung verwickelt ist“ (Pagels, Seite 66, engl. Ausgabe). Es mag mehr als nur Poesie sein, darüber nachzudenken, daß jedes dieser

BIBLIOGRAPHIE

- Blavatsky, Helena P., *The Secret Doctrine*, Theosophical University Press, Pasadena, 1977
- Campbell, Joseph, *The Power of Myth*, Doubleday, New York, 1988
- Forrester-Brown, James A., *The Two Creation Stories in Genesis*, John M. Watkins, London, 1920
- Halevi, Z'ev ben Shimon, *Adam and the Kabbalistic Tree*, Samuel Weiser, New York, 1974
- Hanson, Richard S., *The Serpent Was Wiser*, Augsburg Publishing House, Minneapolis, 1972
- Marsella, Elena Maria, *The Quest of Eden*, Philosophical Library, New York, 1966
- Pagels, Elaine, *Adam, Eve and the Serpent*, Random House, New York, 1988
- Smith, George, *The Chaldean Account of Genesis*, Wizards Bookshelf, Minneapolis, 1977
- Speiser, E.A., trans., *The Anchor Bible*, Volume 1 „Genesis“, Doubleday, Garden City, 1964

Symbole in uns lebt. Wir sind jeder sowohl ein Baum als auch ein Teil des Weltenbaumes, jeder sowohl ein feuriger Schöpfer als auch ein Funke des Göttlichen. Adam, Eva und die Schlange leben sowohl in als auch außerhalb von uns. Die Sünde, die zu begehen verboten sein kann, kann nur die sein, sich zu sehr mit nur einem der Symbole zu identifizieren und dadurch die anderen zu verleugnen. Das reine Gute, reine Böse, reine Symbol existiert nicht – sie sind alle miteinander verbunden und verwandt. Es kann vielmehr unsere Aufgabe sein, alle Symbole lebendig zu erhalten, anstatt eines von ihnen abzulehnen. Vielleicht ist unsere offene Aufnahmebereitschaft alles, was notwendig ist, um die Szene, in der die Ebenbilder von Gott, Adam und Eva verärgert und anklagend aufeinander zeigen, umzuwandeln in eine, in der jeder dem anderen die Hand reicht.

Evolution und Zusammenarbeit

I. M. ODERBERG

DIE EVOLUTIONSTHEORIE IST WELTWEIT BEKANNT, aber nicht universal anerkannt. Theorien über den Prozeß der Evolution haben seit der Veröffentlichung 1859 von Darwins berühmter These über die Entwicklung der verschiedenen Arten aus den Körpern ihrer Vorgänger viele Änderungen erfahren. Selbst sein Text *Der Ursprung der Arten mittels natürlicher Selektion* wurde noch zu Darwins Lebzeiten von ihm in seinen vielen Auflagen korrigiert, überprüft und erweitert, da er Material von Korrespondenten in vielen Teilen der Welt erhielt. Er selbst behandelte sein Werk nicht so dogmatisch wie manche seiner Nachfolger. Der französische Naturalist und Ethnologe de Quatrefages, ein Zeitgenosse Darwins, unterzog Darwins These einer rigorosen Analyse. Unter anderem fand er, daß Darwin Arten mit Rassen (Unterabteilungen) verwechselt hatte, und eine Anzahl anderer Punkte wurden spezifiziert. Er betonte auch, daß kein einziges Bindeglied zwischen den verschiedenen Arten gefunden worden war, und das ist auch in unserer Zeit in hohem Maße der Fall.

Im Jahre 1858 sandte ein anderer Naturalist und Biologe, Alfred Russel Wallace, ein Essay mit dem Titel „On the Tendency of Varieties to depart indefinitely from the Original Type“ („Über die Tendenz von Arten, sich undefiniert von dem originalen Typus zu lösen“) an Darwin; er stellt jedenfalls die These auf, daß als Ergebnis seiner eigenen Feldarbeit im malaiischen Archipel seine eigenen Reflexionen ihn zu der Erkenntnis eines *inhärenten*, evolutionären Impulses geführt hatten. Er folgerte, daß Eigenschaften, die schlafend in den von ihm studierten Individuen ruhten, äußerlich aktiv wurden, wenn die Umstände entsprechend waren. Das war eher ein *Transmutations*-prozeß als das *Transformations*konzept, welches aus Darwins Theorie folgt.

Das Ergebnis der Anwendung von Darwins Theorie war, was fälschlicherweise als „in Zähnen und Klauen gedeutete Natur“ bezeichnet wurde und weithin über Generationen von Schriftstellern und Karrikaturisten verbreitet wurde. Der Schluß aus Wallaces Arbeit war eine Betonung der *Symbiose* oder Zusammenarbeit zwischen Einzelwesen verschiedener Arten. Ein solcher Fall ist der der Seegurke und der explosiven Nesselzellen, die Reizmittel auf scheinbare Räuber spritzen. Die Seegurke hat Kanäle entwickelt, die an ihre Hautoberfläche führen und es den Nesselzellen erlauben, sich ohne das Gift zu verspritzen in ihrem Gastgeber festzusetzen und letztendlich dort zu wohnen; ihre sensible, explosive Vorrichtung ragt heraus wie die Stachel eines Stachel-schweines; im Gegenzug stellt die Seegurke Futter für ihren Gast bereit! Zahlreiche andere Beispiele für Symbiosen sind aufgezeichnet worden.

Seit dem 19. Jahrhundert wurde die Evolutionstheorie – über die Zunahme von Fähigkeiten und die Entwicklung der Formen – auf eine immer umfassendere Weise auf Pflanzen, Sterne und Sternsysteme wie Galaxien und Superhaufen von Galaxien angewandt. Die moderne wissenschaftliche Forschung hat sich auch der Erforschung dessen zugewendet, was vielzellige Organismen organisiert. Zunehmend komplexere Moleküle wurden in vielen Teilen des Kosmos entdeckt. Der alte Glaube, daß organisches Leben nur auf unserem Globus zu finden sei, wurde aufgegeben, so daß es oft couragierte Gespräche über die Suche nach Zeichen intelligenten Lebens außerhalb unseres Heimatsystems gibt. Einige wenige vorausschauende Wissenschaftler versuchen, das verborgene Gesicht des Bewußtseins als die treibende Kraft zu finden, die den Prozeß der Evolution auf ein bis jetzt unbekanntes Ziel zutreibt.

Im alten Ägypten war die Evolution bekannt als Manifestation der Gesetze des *neteru*: Intelligenzen, deren äußere Formen die kosmischen Energien sind. Das Wissen über diese Vorgänge wurde in einer Folge von Mythen verwahrt, die die wachsende Materialisation von ätherischen, entitativen Prozessen erzählen. Maät erfüllt den gesamten Raum, was neben anderen Vorstellungen

„Ordnung“ bedeutet, denn in der tiefgründigen ägyptischen Interpretation bestand die Natur der Ordnung in der Wiederherstellung von Gleichgewicht, wo immer es gestört worden war. Keine kosmische Intelligenz war zu groß für das Prinzip (*neter*) der Ordnung, um es zu erreichen und jeglichen störenden Druck auf der Skala der universalen Harmonie auszubalancieren.

Im menschlichen Wesen ist das Wirken Maäts zum Beispiel in der Vielfältigkeit von Antikörpern sichtbar, die dem Eindringen einer Krankheit entgegenwirken. Fehlen die Zeichen der Anwendung dieses Prinzips auf die Menschheit heute gänzlich? Wir erkennen in unserer weithin ichbezogenen Welt Beispiele in der jüngsten Geschichte dafür – und auch in weiter zurückliegenden Zeiten –, daß die Auswirkungen von Ursachen, wie lange auch immer die Wiederanpassung brauchen mag, letztendlich ihr Ziel erreichen: die Störer des angeborenen Gleichgewichtes. Die Katastrophen wie Kriege, Verfolgungen, Grausamkeiten und Nichterkenntnis des gemeinsamen Ursprungs aller Menschen sind die Früchte von Handlungen und Glaubensrichtungen, die wie Samen vor der jetzigen Zeit ausgesät worden waren.

Vielleicht war das, was unsere Kultur der vergangenen 1500 Jahre verhext hat, die Pflege des Wettbewerbsgeistes, der bis heute mit zunehmender Energie vorherrscht. Sogar der Planet selbst ist nicht sicher vor menschlicher Gewaltanwendung. Wir müssen uns die einstmals universal akzeptierte Überzeugung ins Gedächtnis zurückrufen, daß wir Menschen während unserer langen evolutionären Vergangenheit subtile Verbindungen nicht nur mit unseren Schwesterplaneten und unserer Sonne aufgebaut haben, sondern auch mit einer Reihe von stellaren und galaktischen Leben, die sich weit über unsere Milchstraße hinaus ausbreiten – Verbindungen, die in frühere Weltzyklen zurückreichen. Als für unseren Planeten die Zeit kam, sich wiederzuverkörpern, wurde ein Punkt im Raum zum Durchgang, durch den subjektive Energien als Ausdrucksformen von Bewußtseinszentren strömten. Die träge Substanz in dieser Ära wurde aktiviert und durchlief diverse Zustände der Verdichtung von ätherisch bis zu physisch. Die magnetischen Kräfte der Zentren „erschufen“ das Feld für ihre Tätigkeiten, und die zunehmende Entfaltung angeborener Fähigkeiten während nachfolgender Zeitalter resultierte in dem Erscheinen von immer komplexeren Vehikeln, um die potenziellen Eigenschaften und Fähigkeiten vollständiger zu verkörpern. Die Zentren evolvieren, nicht ihre Vehikel als solche.

Man wird an ein Zitat in H. P. Blavatskys *Die Geheimlehre* erinnert (1: 662):

Von den *Göttern* zu den *Menschen*, von Welten zu Atomen, von einem Stern zu einem schwachen Leuchten, von der Sonne bis zur Lebenswärme des geringsten

organischen Lebewesens, ist die Welt der Form und des Daseins eine ungeheure Kette, deren Glieder alle zusammenhängen.

Die Vielzahl intelligenter Energien stehen alle in enger Verbindung und werden überall im Raum als das noumenale Kontinuum des Universums betrachtet. Es gibt keine Unterbrechung in der Kette von Wesen und Kräften. In dem Sinne, daß das ganze Zusammenspiel immer mehr und umfassender die latenten Qualitäten im Inneren zum Ausdruck bringt, schreitet die Evolution als kosmischer Prozeß fort. Es ist sicherlich an der Zeit, die dringende Notwendigkeit der Zusammenarbeit unter den Menschen zu erkennen, anstelle der Rivalität in anderen Perioden. Wir sollten nunmehr akzeptiert haben, worin unsere Verantwortung liegt: miteinander und mit allen Bewohnern unseres Planeten in Harmonie zu leben!



Ich starb als Mineral und wurde eine Pflanze,
Ich starb als Pflanze und erhob mich zum Tier,
Ich starb als Tier und wurde Mensch.
Warum sollte ich mich fürchten?
Wann wurde ich durch Sterben etwas Geringeres?
Doch dereinst werde ich als Mensch sterben, um mich
Mit den gesegneten Engeln zu erheben, aber selbst
Den engelhaften Zustand werde ich verlassen müssen
Und weiterschreiten: *alles außer Gott wird vergehen.*
Wenn ich meine Engelseele geopfert habe,
Werde ich das werden, was kein Gemüt jemals wahrgenommen hat.
O, laßt mich nicht Sein! denn Nicht-Sein
verkündet in harmonischen Tönen. „Zu Ihm werden wir heimkehren“.

– JALĀLU'L-DĪN RŪMĪ (1207-1273)

Evolution, vom Höchsten inspiriert

RAYMOND RUGLAND

WAS GAUTAMA DER BUDDHA in seinen Tagen erstrebte, ist das gleiche Ziel, das die von H. P. Blavatsky 1875 gegründete Theosophische Gesellschaft erstrebt – das Hervorbringen von Licht, Hoffnung, und einer erweiterten, spirituellen Vision. Siddhārtha Gautama wurde als Prinz des Śākya Stammes von Kapilavastu in Indien geboren. Er lebte als Mensch, und seine „Erleuchtung“ war ein erneuter Beweis für die Welt, daß die Möglichkeit für das natürliche, jedoch außergewöhnlich seltene Erblühen des Göttlichen im Menschen auf Erden existiert.

Buddha benutzte wenige Worte, aber auf den Punkt gebracht sagte er: „Erwachtet! Seid nicht unbesonnen! Folgt der Wahrheit (*Dharma*). Wer den Pfad der Wahrheit betritt, lebt glücklich in dieser Welt und in der folgenden“, und „die Frucht, die aus dem Eintritt in den Strom (aus dem Betreten des Pfades) erwächst, ist erhabener, als wenn man die Alleinherrschaft über die Welt innehat, oder den Himmel erlangt oder die unvergleichliche Herrschaft über das ganze Universum erringt.“ (*Dhammapada*, Verse 168, 178).

Um diese Lehre vom Werden zu verstehen, müssen wir viele unserer Mißverständnisse überwinden. Sie stellt die Frage: Wie können wir die Wahrheit erlangen? Die alte Tradition lehrt zwei Wege – wenn wir erst einmal das zugrundeliegende Prinzip verstanden haben, daß das All ein lebender Organismus ist, zusammengesetzt aus Reihen von Leben (Bewußtseinszentren), die nur verstanden werden können, wenn man sie wird. Der erste Weg erkennt unser Einssein mit dem Universum, und daß wir *in uns* die Mittel haben, dessen Herz zu erreichen. Der Zweite ist ein Vorgang der Beschleunigung des Ersteren unter der Führung eines geschulten Lehrers, der uns bei der Vorbereitung von Prüfungen helfen kann. Diese Prüfungen wohnen der Natur inne und werden Einweihungen genannt.

Wir lernen, die Begrenzungen dadurch zu überwinden, daß wir den fatalen Dualismus zwischen dem Beobachter und dem Beobachteten erkennen, der die Illusion des Getrenntseins erzeugt. Wir belasten uns mit „Vergangenheit“ und

„Zukunft“, obwohl der einzig wirkliche Moment in unserem Bewußtsein im „Jetzt“ liegt.

Glücklicherweise (für uns) ist Universale Bruderschaft ein Faktum in der Natur. Teamwork und Zusammenarbeit führen vom niedersten bis zum höchsten auf der Stufenleiter des Lebens dazu, daß jedes einzelne und alle Leben einen Beitrag zum Ganzen bringen sollen. Als die Menschheit sich der voll entfalteten materiellen Blüte näherte, kam sie an den Mittelpunkt einer äonenlangen, irdischen Wanderung, um sich mit all ihrer Fähigkeit auf den niederen Ebenen zum Ausdruck zu bringen. Um die Wende erfolgreich zu bestehen, war wirksame Hilfe nötig, nicht nur, um dem Abwärtsschwung zu widerstehen, sondern um dem Pilger die Werkzeuge und die Inspiration für den Aufstieg zum Geistigen zurückzugeben.

Was folgte, war ein Hauptereignis in der Menschheitsgeschichte. Halb-göttliche Wesen griffen ein – ein Teil von jener großen Hierarchie, die die Licht- oder Bewußtseinsseite der Natur unterstützten, im Gegensatz zu denen, die die dunkle oder materielle Seite unterstützten. Sie werden *Mānasaputras* genannt, ein Sanskritwort mit der Bedeutung „Söhne des Denkens“; sie selbst haben in einem früheren Zeitzyklus den Weg durch die „menschliche“ Evolutionserfahrung durchwandert und waren ganz besonders gut qualifiziert, um zu unserer Rettung vor achtzehn Millionen Jahren zu erscheinen. Sie sahen uns damals im Schneckengang vorankommen – ein Tempo, in dem die Wesen unterhalb des Menschen sich sogar heute noch zu bewegen scheinen – und öffneten ihre Herzen für uns, sie brachten das Opfer, sich faktisch selbst zu geben ... das ist es, wozu Liebe fähig ist. Sie entzündeten unser Wahrnehmungsvermögen und wurden ein Teil unserer höheren Natur, jener Teil von uns, den wir das höhere Denkvermögen nennen, unsere Verbindung mit dem Göttlichen. Ausgestattet mit *Selbstbewußtsein*, wurden wir jetzt für unsere Handlungen verantwortlich. Nicht länger von den Gezeiten der Evolution getragen, muß unser Fortschreiten mit eigenen Anstrengungen *bezahlt* werden.

Die erlernte Lektion ist die, daß die Wahrheit weder getrennt von Bewußtsein existieren kann, noch daß sie eine Offenbarung eines unveränderbaren Gottes ist – der, weil Er nicht „werden“ kann, Endlichkeit oder Begrenztheit bedeutet. Stelle dir lieber einen uranfänglichen Geist vor, der sich überall im Universum hierarchisch zum Ausdruck bringt. Ob Götter, Menschen oder Wesen unter uns, alle haben teil an dem lebenden, dreifaltigen, buddhischen Bewußtsein; alle streben danach, dieses Bewußtsein immer vollständiger zum Ausdruck zu bringen. Die wahre Bedeutung von Evolution ist *Werden*. Laßt uns beim Vorwärtsgen zu unserer Bestimmung niemals zaghaft sein. Wahrhaftig, die Götter erwarten uns!

Evolution und die Geschlechter

SARAH BELLE DOUGHERTY

DAS BEWUSSTSEIN ÜBER UNSERE SEXUELLE IDENTITÄT ist so stark, daß das Geschlecht als ein essentieller Teil des Menschseins erscheinen kann. Dennoch behauptet die theosophische Philosophie, die den Mythologien der Welt und den Weltreligionen zugrunde liegt, daß die Menschheit ursprünglich nicht in Geschlechter unterteilt war. Zum Beispiel sagt die Bibel, daß die ersten Menschen als männlich-weiblich – mit anderen Worten androgyn – erschaffen waren, und daß später diese doppelgeschlechtliche Rasse in zwei Geschlechter getrennt wurde, symbolisiert durch Eva, die aus der Seite oder „Rippe“ Adams hervorging. Adam ist hier ein kollektives Hauptwort, wie das deutsche Wort *Mensch*, und bezeichnet den Mann im Sinne von Menschheit. Auch Plato bemerkt in seinem *Symposium*, daß die Menschen, ursprünglich eiförmig-androgyn, von Zeus in eine männliche und eine weibliche Hälfte getrennt wurden, so wie „ein Haar ein Ei teilt“, und danach sucht jede Hälfte die andere, um sich selbst wieder zu vervollständigen.

Während Wissenschaftler Leben und Bewußtsein als Nebenprodukte der physischen Evolution betrachten, behauptet die Theosophie, daß physische Körper die Aktivität der zugrundeliegenden spirituellen und psychomentalen Kräfte reflektieren. Alles im Universum besteht aus lebenden, bewußten, evolvierenden Wesenheiten, es ist jedoch nicht das Ergebnis von zufälligen und rein mechanischen, materiellen Vorgängen. In diesem Licht betrachtet gehen der Drang zu evolvieren und die Richtung der Entwicklung aus dem inneren Selbst eines jeden Wesens hervor. Ferner findet Evolution eher in *Individuen* statt, die in dem äonenlangen Prozeß der Wiederverkörperung evolvieren, als durch die Formen der Arten oder Rangordnungen, die sich irgendwie selbst vom einen durch eine Vielzahl physischer Veränderungen in das andere umwandeln.

Moderne theosophische Literatur betrachtet die Menschen als von Natur aus geschlechtslose Bewußtseinszentren, die sich durch materielle Formen zum Ausdruck bringen, die ihrem stets wachsenden Erkenntnisvermögen angepaßt sind. Mit der sich unter unterschiedlichsten irdischen Bedingungen durch sehr verschiedenartige Körpertypen zum Ausdruck bringenden Menschheit, haben sich die Methoden der Fortpflanzung sehr stark verändert. Frühe Stadien der

menschlichen Evolution auf diesem Globus in diesem planetarischen Zyklus* stellen eine Weiterentwicklung über Millionen von Jahren dar, von ätherischen, geschlechtslosen hin zu eher materiell/androgynen Wesen, bis zu der heutigen, geschlechtlichen Menschheit. Schließlich sind die verschiedenen Fortpflanzungsarten in der Natur Variationen über ein Thema. Alle bestehen aus dem Vorgang, daß ein Individuum einen Teil von sich selbst abtrennt, der dann unabhängig zu einem ähnlichen Individuum evolviert, ob durch Zellteilung, Knospung, Sporen, Samen oder Eier, die in oder außerhalb des Körpers ausgebrütet werden. Eier können selbstbefruchtend sein (indem sie beide Fortpflanzungselemente enthalten) oder der Befruchtung bedürfen (indem sie nur ein Element enthalten); in letzterem Falle kann das andere Element von demselben Individuum geliefert werden (Hermaphroditismus) oder von einem anderen (geschlechtliche Fortpflanzung).

Der Körper des Menschen, als *menschlicher* Körper betrachtet, hat in seiner langen Geschichte alle diese Fortpflanzungsprozesse durchlaufen; er schließt Arten der niedrigeren Naturreiche in sich ein, die die menschlichen Bewußtseinszentren in früheren großen Zyklen oder in Runden der Evolution der Erde aufbauen halfen. Die inneren Selbst, die das Menschenreich zusammensetzen, waren bei weitem keine Spätankömmlinge und existierten bereits vor der Gründung der Erde, und sie wurden mit allen anderen Samen irdischen Lebens zusammengefaßt, um den Planeten vor Äonen zu gebären.

Die menschliche Evolution auf diesem Globus in diesem vierten irdischen Zyklus wiederholte frühere große Zyklen. Zunächst war die Menschheit eher ätherisch als physisch: gigantische, halbastrale „Zellen“, die ihre Nachkommen zunächst durch Verschmelzung hervorbrachten und später durch Zweiteilung, so wie die Zellen heute. Diese Individuen kannten keinen Tod im heutigen Sinne, denn sie wurden zu ihren eigenen Nachkommen. Im Laufe von Äonen wich der erste große Menschenzyklus oder die erste große Wurzelrasse der zweiten. Die menschlichen Körper wurden fester, waren aber immer noch astral: gelatineartig und faserig, ohne Knochen, Organe, Haare oder wirkliche Haut, irgendwie der heutigen Qualle oder dem durchscheinenden Fleisch des frühen Embryo ähnlich. Sie pflanzten sich zuerst durch Knospung fort, später durch einen Prozeß ähnlich dem Abwerfen von Sporen oder vitalen Zellen. Diese „Menschen“ waren nicht selbstbewußt und noch nicht moralisch, sehr ähnlich den heutigen Tieren. Das Durchlaufen dieser ätherischen Zustände

* Siehe auch „Die Evolution der Menschheit und ihrer Zivilisationen“ (Seiten 100-6) in dieser Ausgabe und „Der Mensch und kosmische Zyklen“ (Seiten 147-55) für eine ausführlichere Erläuterung der irdischen und menschlichen Zyklen, wie der Runden und Wurzelrassen.

beanspruchte viele Millionen Jahre. Da sie weniger physisch waren als die Erde, auf der sie lebten, hinterließen sie keine Fossilien.

Ungefähr vor 20-25 Millionen Jahren begannen die frühen Menschen ihren dritten Zyklus oder die dritte Wurzelrasse. Zu Beginn immer noch relativ ätherisch, waren sie physiologisch weder männlich noch weiblich und pflanzten sich immer noch durch das Ausschwitzen von vitalen Zellen fort. Ihr Protoplasma verdickte und kondensierte allmählich und entwickelte ein Skelett, Nerven, Muskeln und andere Systeme und Organe, so daß die ersten erkennbaren Menschen entstanden, obwohl sie immer noch sehr anders als die Menschen von heute aussahen. Als sich die Fortpflanzungsorgane an bestimmten Stellen bildeten, wurden die Menschen androgyn und pflanzten sich durch Eier fort, die zuerst außerhalb und später innerhalb des Körpers reiften, wie das gegenwärtig der Fall ist. Das Vorhandensein von Spuren der Fortpflanzungsorgane des anderen in jedem Geschlecht ist ein Überrest dieses Hermaphroditismus.

Als die Menschheit physisch wurde und ihre inneren und äußeren Vehikel in der dritten Wurzelrasse entwickelte, begannen die menschlichen Bewußtseinszentren, ihre wirklichen menschlichen Aspekte hervorzubringen. Jedes menschliche Wesen ist aus mehreren verschiedenen, karmisch verknüpften und auf unterschiedlichen evolutionären Stadien stehenden Bewußtseinszentren aufgebaut, die in etwa den Naturreichen entsprechen. Als das menschliche, intellektuelle Zentrum oder Selbst fähig wurde, sich selbst durch seine tierisch-menschliche Seele und den physischen Körper zum Ausdruck zu bringen, traten mentale Kräfte selbstbewußt in das menschliche Wahrnehmungsvermögen ein. Das war der entscheidende Moment in der menschlichen Evolution, in Mythen überall auf der Welt als das Erwachen des Denkvermögens verewigt. Viele Traditionen beschreiben dieses Ereignis als die Inkarnation der Götter unter den Menschen, denn es repräsentiert das Emporkommen unseres wahren, menschlichen Selbst sowohl unter dem Einfluß unserer eigenen inneren Göttlichkeit als auch unter dem Einfluß von hoch evolvierten Wesen, die das Bewußtsein der frühen Menschheit entzündeten und unterwiesen.

Es war die bipolare Aktivität ihrer mentalen Veranlagungen, welche die androgynen Menschen veranlaßte, sich allmählich in zwei Geschlechter zu teilen. Zuerst wurden gelegentlich Individuen geboren, in denen das eine oder das andere Geschlecht vorherrschte, bis schließlich geschlechtliche Wesen die Norm wurden und die androgynen verschwanden. Während sich jedoch unsere psycho-physischen Aspekte in geschlechtlichen Unterschieden manifestieren, sind unsere spirituellen und göttlichen Teile, die von Inkarnation zu Inkarnation fortbestehen, weiterhin dem Geschlechtlichen vollkommen überlegen.

Das menschliche Leben veränderte sich völlig mit dem Erscheinen der

intellektuellen Selbsterkenntnis. Diese Entwicklung war eng mit dem Zurückziehen des sogenannten dritten Auges der spirituellen Erkenntnis verbunden, dem Eintreten des „Todes“ und der Geschlechterteilung. Die Erde näherte sich ihrem materiellsten Stadium, und nach der Teilung der Geschlechter erreichte auch der menschliche Körper sein materiellstes Stadium, eine Phase, die sich auf die vierte oder atlantische Wurzelrasse bezieht. Zu dieser Zeit geschah ein anderes wichtiges Ereignis: der Schlußpunkt für den Übergang von Wesen in die menschlichen oder höheren Reiche. Selbstbewußtes Denken hatte sich in allen Wesen manifestiert, die in der Lage waren, ihr intellektuelles Prinzip während dieser Verkörperung der Erde zum Ausdruck zu bringen. Ähnliche Schnittpunkte ereigneten sich in bezug auf das Mineral-, Pflanzen- und Tierreich in vorhergehenden Erdzyklen; und andere werden in der Zukunft stattfinden, wenn manche Wesenheiten in der Lage sein werden, über das menschliche Stadium hinauszuevolvierern, und andere nicht.

Als essentiell spirituelle Wesenheiten bringen sich Menschen durch Formen zum Ausdruck, die sich in Einklang mit inneren Notwendigkeiten und innerer Entwicklung verändern. Die physiologischen Unterschiede zwischen den Geschlechtern reflektieren die gegenwärtige Aktivität unserer psychomentalen Kräfte. Da die Menschheit als Ganzes allmählich die weiter evolvierten Aspekte des Verstandes zum Ausdruck bringt, welche über der Dualität stehen, wird der menschliche Körper schließlich die Tätigkeit der bipolaren Lebenskräfte reflektieren, welche durch das zirkulieren, was in Indien *Nādīs* („Röhren“, „Kanäle“) genannt wird. *Nādī* bezieht sich auf Röhren wie Blutgefäße und Nerven, aber insbesondere auf drei Kanäle, die die Wirbelsäule bilden: das *Sushumnā*, im Zentrum der Wirbelsäule; und das *Idā* und *Pingalā*, astral-physische und energetische Kanäle auf beiden Seiten der Wirbelsäule. Diese sind eng verbunden mit den Chakren, sowohl physisch wie astral, und leiten die physischen, psychovitalen, intellektuellen und spirituellen Kräfte durch die ganze menschliche Konstitution.

H. P. Blavatsky zeigt die Verbindung von *Idā* und *Pingalā* mit dem sympathetischen Nervensystem auf, wenn sie sagt:

Sympathetische Stränge nehmen ihren Aufstieg von einem heiligen Punkt oberhalb der *Medulla oblongata*, genannt *Trideni*. Von diesem selben Punkt aus nehmen *Idā* und *Pingalā* ihren Ausgangspunkt, und so wird eine obere Verbindung der sympathetischen und der zerebral-spinalen Achse gebildet...

Sushumnā ist der zentrale Durchgang, *Idā* auf der linken Seite der Wirbelsäule und *Pingalā* auf der rechten. Wenn die sympathetischen Stränge zusammenwachsen, um eine neue Wirbelsäule zu bilden, werden – wie oben gesagt – *Idā* und *Pingalā* mit *Sushumnā* vereint; sie werden eins. So nehmen die

sympathetischen Stränge, die in enger Beziehung zum Drüsensystem stehen, mehr weibliche als männliche Natur an, und die zerebral-spinale Achse, verbunden mit dem Muskelsystem, wird mehr in das Männliche als in das Weibliche entwickelt werden. Die sympathetischen Stränge werden Ausgewogenheit und Gleichgewicht erreichen; und damit wird das Androgyne die typische Menschheit.

– H. P. BLAVATSKY: *Collected Writings* 12: 700-2, engl. Ausgabe

So war der Zweck der Trennung der Geschlechter für die Menschen die vollkommene Hervorbringung der innewohnenden bipolaren Aspekte ihrer niedrigeren Mentalität. Wenn die Menschen eine ausgewogene Entwicklung der psychomentalen Kräfte erreichen, die mit den Nādis verbunden sind, werden sich die Nādis physisch als zwei Kanäle oder „spinale Stränge“ in einem dann androgynen menschlichen Körper manifestieren: da die Bipolarität, die gegenwärtig die beiden Geschlechter verursacht, in jedem Menschen ausgewogen sein wird, wird jeder einzelne die „männlichen“ und „weiblichen“ Eigenschaften verkörpern und so sowohl physisch als auch psychologisch betrachtet androgyne sein. Mit dem Fortschreiten der Evolution des Geistes und der Involution der Materie werden die Menschen schließlich geschlechtslos werden, wie sie es immer in ihren höher evolvierten, spirituellen Aspekten waren.

Gleichzeitig werden sich die menschlichen Fortpflanzungsmethoden notwendigerweise verändern. Da die menschlichen Körper ätherischer werden, und wir besser dazu in der Lage sein werden, unsere menschlichen und spirituellen Kräfte bewußt zu gebrauchen, wird der gegenwärtige sexuelle Prozeß einem anderen Platz machen, in dem ein einziges Individuum das Mittel zur Hervorbringung eines anderen Menschen sein wird durch einen Prozeß, den Blavatsky als „Wille und Yoga“ bezeichnet, in Sanskrit *Kriyāsakti*: die Kraft des aktiven Willens und der kreativen Imagination, die äußerliche Ergebnisse erzeugen. Die Menschheit wird diesen gegenwärtigen Zyklus der Evolution auf Erden als eine Rasse von geistgeborenen Christussen und Buddhas beenden.

Heute sind die Menschen weder völlig männlich noch weiblich: zusammen mit einem latent androgynen Körper sind wir psychologisch bis zu einem gewissen Grad androgyne und manifestieren beide Polaritäten der niedrigeren mentalen und emotionalen Kräfte. Warum sollten wir etwas anderes erwarten, wenn wir alle viele Leben in Körpern beider Geschlechter erfahren haben? In einer Folge von Leben kann jeder Mensch mehrere Male als Mann inkarnieren, dann mehrere Leben als Frau leben, hin- und herpendelnd, wenn die Polarität der niedrigeren psychomentalen Kräfte allmählich in die eine oder andere Richtung schwingt, gemäß den Gedanken und Erfahrungen der Person,

solange bis schließlich ein ausgewogener Entwicklungszustand erreicht wird. Deshalb ist kein Geschlecht überlegen, noch sind die Mitglieder des einen Geschlechtes als Gruppe denen der anderen überlegen. Jede Person evolviert als Individuum und benützt einen bestimmten Typus eines physischen und psychologischen Apparates aufgrund psychomentaler Neigungen, die während vergangener Erdenleben aufgrund karmischen Verlangens und karmischer Möglichkeiten aufgebaut wurden.

Aber physische Faktoren sind nur ein Aspekt in der Evolution der Geschlechter. Die Menschheit ist eingebettet in die Gedankenatmosphäre der Erde, das Ākāśa: die Vorratskammer jener lebenden Energien, die Gedanken und Gefühle genannt werden. Diese nicht physische und dennoch sehr reale Ansammlung psychomentaler Energien wirkt auf jeden Menschen ein, von denen jeder diejenigen Gedanken und Gefühle anzieht, die am besten zu seinem oder ihrem Grundton und gegenwärtigen Gemütszustand passen. Wenn man die morphischen Felder Rupert Sheldrakes als Analogie benützt, repräsentieren diese Energien psychomentale Felder, die von der Menschheit seit ihrem Erscheinen auf der Erde aufgebaut wurden. Da diese Felder durch Wiederholung verstärkt werden, können sie sehr dominierend und leicht zugänglich werden.

Während des Zeitraumes der aufgezeichneten Geschichte haben sich die Männer als Ganzes in bestimmten, charakteristischen Weisen verhalten und eine besondere Richtung von Tendenzen an den Tag gelegt, die starke, kollektive psychomentale Gewohnheiten oder Felder ins Leben gerufen haben. Dasselbe trifft auch auf die Frauen als Gruppe zu. Nach Sheldrake ziehen wir durch Resonanz die Felder an, die uns am meisten ähneln. Ein Mensch, der in einem männlichen Körper geboren wird, ist wie ein Radio, das darauf eingestellt ist, bestimmte Stationen zu empfangen, während ein Mensch in einem weiblichen Körper darauf eingestellt ist, andere Stationen zu empfangen. Wenn die angeborenen Charakteristika eines Individuums diese innewohnende Beeinflussbarkeit nicht außer Kraft setzen, wird der Mensch dazu neigen, dieses typisch männliche oder weibliche Verhalten und diese Psychologie als Fehler zu manifestieren. Auf diese Weise haben das gewohnheitsmäßige Betragen und die Erfahrungen von Männern und Frauen weltweit durch die Zeitalter hindurch Versäumnisse im Verhalten des menschlichen Denkens und Betragens hervorgebracht; einige wünschenswert, andere weniger. Manche reflektieren zweifellos physiologische Unterschiede in der Gehirnstruktur und -funktionsweise, in Zusammenhang mit der Bipolarität mentaler Kräfte. Deshalb ist es wichtig, in der Wahl unserer Gedanken, Gefühle und Handlungen bewußt zu sein und zu prüfen, ob diese von dem aus-

fließen, was wir schätzen und glauben, oder ob sie nur unbewußte, kollektive Gewohnheiten sind, die uns aus dem Ākāśa beeinflussen.

Unsere wechselnden vergangenen und zukünftigen Voraussetzungen deuten darauf hin, daß das Geschlecht und die Geschlechtsunterschiede für die menschliche Existenz nicht fundamental sind. Da die Erde den materiellsten Punkt in ihrer Evolution überschritten hat, verändert sich die Betonung für ihre Reiche von der physischen Manifestation zu spirituellem Ausdruck hin. Die zukünftige menschliche Evolution hängt von unserer Kultivierung der höheren mentalen, intuitiven und spirituellen Qualitäten ab, die sich neben vielem anderen als Mitleid, Selbstlosigkeit, Willensstärke, Wissen, Intuition, Selbstentschlossenheit, Selbstaussdruck, Zusammenarbeit, Dienen, Gerechtigkeit und Liebe zeigen. Manche dieser Qualitäten waren ursprünglich mit dem einen oder anderen der Geschlechter verbunden, so wie das mit weniger wünschenswerten Charakterzügen der Fall war wie Aggression, Gewalt, Ignoranz, Wettbewerb, Unterwürfigkeit, Schwäche, Frivolität und Passivität. Der Fortschritt als Menschen beruht jedoch auf jedem einzelnen Individuum in der Erreichung von ausgewogenem, spirituellem Wachstum. Sowohl Männer als auch Frauen müssen *all* die positiven menschlichen Qualitäten hervorbringen, die in spirituellen Traditionen weltweit betont werden, und den negativen Aspekten in sich entgegentreten und sie überwinden. Bei der Verfolgung dieses Pfades der Entwicklung können wir, jeder einzelne, nicht nur ein vollendeterer Mensch werden, sondern auch ein wahrhaftigerer und vollständigerer Ausdruck des göttlichen Bewußtseinszentrums in uns, das wir essentiell sind.



Zwei Männer unterhielten sich über Ethik, und der eine sagte: „Ich bin ehrlich gewesen, versuchte, mein Wort zu halten, war gerecht zu allen und habe meine Kinder dasselbe gelehrt. Aber ich weiß nicht, warum; ich kann nicht erkennen, daß es mir viel Gutes eingebracht hat. Ich bin nicht besser dran als viele Menschen, die ich kenne, und die sich nicht um solche Dinge bemüht haben.“

Sein Freund erwiderte: „Du tatest es, weil du ehrlich bist, und du wirst so weitermachen, denn du kannst nicht anders sein. Vielleicht hast du nie innegehalten, um zu überlegen, daß diejenigen, die unehrlich sind und betrügen, dazu beitragen, das Niveau menschlichen Verhaltens zu erniedrigen; und aus dem gleichen Grund hilfst du, indem du nur du selbst bist, dieses Niveau anzuheben – was alle in der Welt berührt. – GERTRUDE W. HOCKINSON

Menschliche und kosmische Zyklen: Die Runden und Rassen in uns

JAMES T. BELDERIS

EINER DER FUNDAMENTALSTEN GRUNDSÄTZE der immerwährenden Philosophie ist die Universalität zyklischen Wachstums. Das bedeutet, daß sich die Zyklen des Kosmos in uns widerspiegeln: wir alle sind Funken der Ewigkeit, treten periodisch ins Dasein, evolvieren weitere Teile unseres Potentials und kehren dann zu unserem Elternstern zurück. Natürlich wird es vielen schwerfallen, so etwas zu glauben. Kosmische Zyklen haben mit der Entwicklung des Universums zu tun, mit der Bewegung der Sterne und der Planeten; wie könnte sich ihre Evolution in unserer widerspiegeln?

Wenn wir den Prozeß des Wachstums näher betrachten, finden wir einen gemeinsamen Nenner für universale Proportionen. Von den Planeten und den Sternen bis zu jeder Art des Lebens auf Erden – alles geht durch fortschreitende Stadien der Entwicklung von niedrigen Organisationsformen zu höheren. Aber was ist es, das dieses Wachstum von einem Stadium zum nächsten leitet? Das Potential für die höher entwickelten Ebenen der Entwicklung muß in den ihnen vorausgehenden niedrigeren Ebenen enthalten sein; dieses Potential kann jedoch nicht auf der physischen Ebene gefunden werden. Materie kann ihre eigene Transformation nicht organisieren. Etwas anderes muß den Prozeß leiten, etwas jenseits der Materie. Dieses muß seinerseits auch wieder von etwas Höherem organisiert sein, und das wiederum von etwas noch Höherem. So beginnt alle manifestierte Evolution mit den niedrigsten Formen – aber sie wird von den höchsten Ebenen des Seins organisiert.

Es wird zum Beispiel allgemein davon ausgegangen, daß wir das Leben als eine einzelne Zelle beginnen, die sich dann teilt und sich zu einer Gruppe von

identischen Einheiten vervielfältigt. Aber während wir unseren Weg in die Gebärmutter antreten, beginnen sich unsere Zellen zu differenzieren und zu spezialisieren, um verschiedene Funktionen zu erfüllen. In unserem physischen Körper gibt es nichts, um diese Art von Wachstum zu leiten. Alle unsere Zellen bestehen aus genau demselben genetischen Material; und dennoch fahren sie fort, sich auf immer verwickeltere Art zu spezialisieren. Diese Wachstumsstrukturen können auf der physischen Ebene nicht gefunden werden, denn sie existieren auf höheren, nicht-materiellen Ebenen, und hier nimmt jedes menschliche Leben seinen wahren Ursprung.

Aus der Einheit der alles umfassenden Quelle emanierend, kommen wir zuerst als spiritueller Strahl ins Dasein. Dieser Strahl kennt den essentiellen Umriß des Ungeborenen, des entstehenden Kindes – tatsächlich überschattet er vom Zeitpunkt unserer Empfängnis an unseren Wachstumsweg. Er prägt die elementalen Kräfte, die unsere erste, keimende Lebenssphäre formen, und er leitet uns durch eine Reihe von äußeren und inneren Transformationen. Jedes Stadium unserer äußeren Formgebung liefert uns ein Vehikel für die Entwicklung unserer inneren Natur, die ihrerseits das Vorbild für die nächste Transformation unserer äußeren Natur darstellt. Diese Stadien sind tatsächlich winzige Reflexionen der formbildenden Evolution der Natur, an der wir alle teil hatten. Diese archaischen Zyklen werden in uns reflektiert, weil wir unser eigentliches Wesen auf dieser Grundlage errichten. Wir bedürfen der erneuten Manifestation embryonaler Vehikel eines jeden Naturreiches, das wir zu bilden halfen, damit uns diese Vehikel beim Aufbau unserer zusammengesetzten Natur unterstützen können.

Wenn wir als eine einzelne Zelle existieren und uns dann in eine Gruppe teilen, rekonstruieren wir die in der Mineralwelt vorherrschende molekulare Bewußtseinsstruktur – was von unserem materiellen Körper benötigt wird. Wenn wir uns in der Gebärmutterwand einnisten und ein Netzwerk von Wurzeln zur Nahrungsaufnahme hervorbringen, erleben wir wieder die Erfahrungen der vegetativen Vitalität, die im Pflanzenreich vorherrscht – was von unseren Körperfunktionen benötigt wird. Sobald unser eingepflanzter Embryo fest in der Matrix verwurzelt ist, wird er von einer dicken Gewebsschale umgeben, und in dieser Hülle machen wir eine radikale und beschleunigte Metamorphose durch. Ein Gehirn beginnt sich zu bilden, zusammen mit einer Wirbelsäule, die von einem langen und spitz zulaufenden Fortsatz umschlossen ist – dieselbe Struktur würde in einem Tierembryo zu einem Schwanz werden. Gewebsfalten wachsen an der Basis des Kopfes – dieselbe Art von Falten kann man bei Embryofischen erkennen; diese werden zu Kiemen. Wir beobachten die pränatalen Veränderungen, die Tiere

durchlaufen, denn die tierische Natur ist ein essentieller Teil unserer Konstitution; sie bringt in uns den instinktiven Wunsch hervor, unsere physischen Bedürfnisse zu befriedigen.

Sobald wir die Form eines Menschenkindes annehmen, verlangsamt sich unsere äußere Metamorphose, und das innere Wachstum wird beschleunigt. Das umfaßt bei weitem mehr als unsere inneren Organe – wir erweitern unser Potential schnell, um durch die Vehikel des Verstandes arbeiten zu können. Wir vervollständigen die während vieler Evolutionszeitalter festgelegten Umrisse und bilden die Fähigkeit aus, uns mit unseren Wahrnehmungen zu identifizieren und einen Sinn für das Selbst zu schaffen. Das ist die mentale Identität, mit der wir üblicherweise über uns selbst nachdenken. Das ist das Vehikel, in dem wir als Menschen leben. Es wird immer umfassender werden, während wir von dem ursprünglichen Drang getrieben werden, unsere essentielle Einheit wiederzuerlangen.

Was erkennen wir, während wir diese gestaltenden Zyklen als ungeborenes Kind durchlaufen? Da wir der Einheit des unser Wachstum überschattenden Geistes immer noch sehr nahe sind, färbt diese Einheit unsere ersten Wahrnehmungen. Wir sind größtenteils eins mit unserer physischen Welt, denn die Gebärmutter dient von Natur aus unserem Wohlergehen und unserer Sicherheit. Dennoch schließt unsere Welt auch die nicht-physische Natur der Mutter mit ein, die eine Hierarchie von Prinzipien hat, mit denen wir auf vertraute Weise in Gleichklang sind. Ihre Vitalität ist wichtiger für unseren Sinn für Einheit als ihr materielles Wesen. Ihre Emotionen, die ihre Vitalität beeinflussen, sind sogar noch bedeutender. Und die Gedanken, die ihre Emotionen hervorrufen, sind noch wichtiger.

Es gibt schmerzliche Aspekte auf all diesen Ebenen, die unseren Sinn für Einheit unmittelbar gefährden können. Sobald wir diese Aspekte von unserer Identität ausschließen, beginnen wir, einen illusorischen Sinn für Einheit rund um die begrenzten Formen zu bilden, in welchen wir uns zu Hause fühlen; diese werden während unseres Abstieges in die Materie in zunehmendem Maße begrenzter. Da das in immer kleineren Bereichen unserer sich entfaltenden Natur geschieht, deutet es Vehikeln vorher an, durch die wir in der nächsten Runde unserer Entwicklung arbeiten werden.

Wir werden mit dem Prototyp unserer materiellen Identität geboren: unserer ersten Sphäre physischen Bewußtseins. Dieser schattenhafte Prototyp wird durch die Entfaltung der Ebenen unserer zusammengesetzten Natur gebildet, während wir uns allmählich immer mehr mit unserem materiellen Körper gleichsetzen. Sobald wir von unserer materiellen Identität alles uns eben Mögliche manifestiert haben, gehen wir durch eine Runde der Vitalität:

die Energie, die unserer eigenen Aktivität zugrundeliegt, wird unser Mittelpunkt. Wenn er sich wieder verlagert, betreten wir die Runde unserer Wünsche und Emotionen, die Hand in Hand mit diesen gehen. Das ist der Tiefpunkt unseres Abstiegs in die Materie, denn nichts übersteigt die Macht des Wunsches bei der Schaffung der Illusion, daß unsere Existenz von den äußeren Lebensformen abhängt. Er ist in der Tat so mächtig, daß er uns hilft, alle höheren Wahrnehmungssphären in diesem Zyklus zu manifestieren. Wir denken bald über uns als die Dinge, die wir wünschen, haben Intuitionen über sie und fühlen uns sogar mit ihnen vereint. Dennoch bringen uns diese höheren Sphären immer näher an die nächste Entwicklungsrunde – und es ist hier, wo unsere Eltern, Lehrer und die, die ein achtsames Interesse für unser Wachstum zeigen, wirklich unser Bewußtsein anheben können, indem sie ein enges Band knüpfen, das uns dazu inspiriert, uns mit ihnen zu identifizieren. Ihre Beispiele bewegen uns dazu, unser erstes verstehendes Begriffsvermögen viel früher heranzubilden, als es ohne ihre Inspiration der Fall wäre.

Damit beginnt eine bemerkenswerte Phase in unserer Evolution. Unser Sinn für das Selbst wird nach denen gestaltet, mit denen wir uns in Gedanken verbinden. Wir evolvieren entlang derselben Linie, und unsere Rollenidentität erlaubt es uns, uns in die Situation der physischen Erscheinungsform eines anderen hinein zu versetzen, in seine vitale Energie, seine Wünsche und Gefühle. Wir können Verständnis für die Art und Weise entwickeln, wie andere Menschen denken, an ihrer Vision der Wahrheit Gefallen finden und tatsächlich mit ihnen in Gedanken eins sein. Aber wir können auch an bestimmten Modellen der Ausgrenzung aller anderen haften. Die Regeln, nach denen sie leben, können dazu verwendet werden, all diejenigen zu verdammen, die einen anderen Standpunkt einnehmen. Wir können sogar unsere Verbindung der Identität mit anderen lösen und uns mit unserem eigenen exklusiven Denken identifizieren.

Diese komplexeren Vehikel des Gemütes sind so unterschiedlich, weil wir diejenigen *wählen*, die unseren Zwecken angemessen sind. Ohne einen einzigen verbindenden Zweck kann unser Sinn für das Selbst durch eine große Verschiedenheit von Vehikeln arbeiten, diejenigen miteingeschlossen, die in anderen Stadien unseres Wachstums entwickelt wurden. Wir verlieren nie irgendeine unserer früheren Wahrnehmungssphären, denn jede von ihnen ist in der nächsten, umfassenderen Sphäre miteingeschlossen, um als deren Fundament zu dienen. Aber ausschließende Gedanken können sie plötzlich an die Oberfläche bringen und unser Verhalten bestimmen. Wie schnell vergessen wir uns als reife Erwachsene und handeln wie unreife Kinder! Was wir im gegenwärtigen Stadium unserer Entwicklung wirklich benötigen, sind Rollenmodelle mit einer

einheitlichen Vision, eine Weltsicht, die es uns erlaubt damit aufzuhören, uns mit begrenzten, äußerlichen Formen zu identifizieren, damit wir die fundamentale innere Einheit allen Lebens verspüren.

Solch eine Sichtweise mag scheinbar jenseits des Horizonts dessen zu liegen, was wir in unserer täglichen Existenz erkennen. Aber bei dem Versuch, eine einheitliche Weltsicht zu verstehen, wäre es gut, wenn wir uns selbst als essentielle Teile einer evolvierenden Welt betrachten würden. Wenn wir zur Erklärung des Ursprungs unseres Planeten auf die Wissenschaft schauen, dann finden wir Theorien, die alle auf einer materialistischen Lebensanschauung beruhen und die somit nicht erklären können, *was die Erde dazu angeleitet hat*, eine belebte Umwelt zu entwickeln. Es gibt kein physisches Modell für den Schöpfungsprozeß, und ein auf Materie beruhendes Modell wird niemals gefunden werden – denn Schöpfung ist ein Prozeß der Emanation durch eine Hierarchie nicht-materieller Ebenen.

Die Erde beginnt, indem sie sich als Planetengeist manifestiert, als erster ätherischer Schleier, der aus der allumfassenden, unmanifestierten Quelle emaniert. Durch diese Emanation arbeiten die höchsten, spirituellen Wesen. Sie haben eine Erinnerung an die materielleren Sphären: sie kennen den fundamentalen Plan des jetzt entstehenden Planeten. Dieser Plan wird den elementalen Kräften als essentiellste Energiemuster eingepreßt, die die natürliche Welt gestalten. Diesen Mustern gemäß evolviert die Erde eine ununterbrochene Folge weniger ätherischer Vehikel, bis sie die zyklischen Grenzen der materiellen Manifestation erreicht, wenn sie eine andere Reihe zunehmend spiritueller Vehikel evolviert.

Das sind die evolvierenden Globen oder Seinszustände der Manifestation der Erde. Jeder Globus baut auf den Fundamenten auf, die von denen gelegt wurden, die zuvor da waren. Der erste schattenhafte Prototyp wird von einer Reihe niedrigerer Energien erbaut, die dem Plan folgen, der ihnen durch den Planetengeist eingepreßt wurde. Nachdem jede nachfolgende Lebenswege hilft, die niedrigeren Ebenen des Planes zu vervollständigen, beginnt jede der Reihe nach ihrerseits, den Prototyp der nachfolgenden Welt zu ergänzen.

Die Elementalreiche sind die ersten, die geplant werden. Dann kommen die Mineralreiche, die Pflanzen, die Tiere, die Menschen und die spirituellen Welten. Diese Reiche werden zu Vehikeln der gesamten Erdfamilie, und jedes Vehikelreich wird von allen Lebenswegen aufgebaut, die durch es hindurchgehen. Der Plan selbst wird von den höchsten spirituellen Wesen begonnen, die die spirituellen Qualitäten auf jeder Ebene jeder zusammengesetzten Natur verfolgen. Danach kommen menschliche Wahrnehmungszentren, die auf kreative Intelligenz ausgerichtet sind und das Potential bilden,

um individuelle Ausdrucksformen von Bewußtsein zu organisieren. Die tierische Lebenswege treibt die Wunschkraft an, die die Wahrnehmung konzentriert. Diese Prototypen werden durch Wesen vervollständigt, deren Energien materielle Formen gestalten, und durch Wesen, die die niedrigsten Kräfte in der Materie kristallisieren.

Sobald wir bis zum völligen Ausmaß unseres Potentials in diesem ätherischen und embryonalen Stadium manifestiert sind, erreichen alle von uns, die die Erdenfamilie bilden, den Höhepunkt des Zyklus, um jenseits von Materie und Geist zu gelangen. Wir verlassen das Reich der an Raum und Zeit gebundenen Form und werden wieder von der unmanifestierten Quelle absorbiert. Hier können wir die göttlichen Aspekte unserer ersten Planetenrunde des Lebens assimilieren, bis wir von einem anderen Evolutionszyklus zurückgeholt werden.

Wir können uns über die verblüffende Komplexität dieser Anschauung über der Entstehung der Erde wundern. Von was könnte all das möglicherweise koordiniert werden? Von der hierarchischen Einheit der Natur – derselben Einheit, die unsere erstaunliche Metamorphose in der Gebärmutter koordiniert. Gleich allen Lebewesen wird die Erde aus Hierarchien geringerer Wesen gebildet. Und doch ist ihre innere Essenz ein individualisierter Funke der Ewigkeit – ihr essentielles Selbst. Sie ist es, die alle ihre Hierarchien zusammenhält, denn sie emaniert durch jeden einzelnen und findet Ausdruck durch ihn. Wir sind unter den Heerscharen der Lebewesen untrennbar mit dem großen Planetengeist verbunden. Als Individuen haben wir unsere eigenen Zyklen, aber als essentielle Teile einer evolvierenden Erde sind wir wie Räder in Rädern: wir evolviere alle gemeinsam.

Wir sind jetzt bereit für eine zweite Umdrehung innerhalb des „großen Rades“ des Lebens. Die Kraft, die uns zurückbringt, ist unsere Attraktion zu den karmischen Samen, die wir gesät haben, besonders die individuellen Anziehungskräfte, die ein Teil unserer Identität waren. Die subtilen Vehikel, die während der ersten Runde der Entwicklung der Erde geschaffen wurden, warten auf uns. Aber nun beginnt der Wiederverkörperungsprozeß mit den am wenigsten evolvierten Lebenszentren, die den stärksten Anziehungskraft der Materie fühlen. Die ersten, die in diese zweite Planetenrunde gezogen werden, sind die Elementarkräfte, unmittelbar gefolgt von den Wesen, die das Mineralreich beseelen. Da sie sich in den materiellsten Naturreichen zu Hause fühlen, entwickeln sie sich in beschleunigtem Tempo. Diese Beschleunigung nimmt mit jeder folgenden Lebenswege ab, wenn sie sich im Pflanzen- und Tierreich und als Menschen wiederverkörpern. Die letzten, die sich manifestieren, sind die Bewohner der spirituellen Welt. Sie werden nur von den höchsten Ebenen

eines jeden Globus angezogen, wenn er den Prozeß der Materialisation durchläuft. Sie steigen immer langsamer in die Materie hinab, bis die niedrigste Sphäre in diesem Zyklus ihr Potential, äußere Formen zu entwickeln, erschöpft. An diesem Punkt beginnt die Erde, spirituellere Seinszustände zu evolvieren, indem die ihre Reiche inspirierenden Lebenszentren ihre *innere* Natur entwickeln.

Auf diesem spirituellen Bogen ist die Folge der Evolution in das Entfalten der inneren Einheit umgekehrt. Hier steigen die höchsten Wesen in jeden neuen Bereich des Geistigen auf, während die weniger evolvierten Wesen durch die Begrenzungen ihres Bewußtseins zurückgehalten werden. Diejenigen, die diesen spirituellen Aufstieg fortsetzen, müssen lernen, in immer größeren Naturreichen zu Hause zu sein, jedes einzelne immer noch umfassender als das vorhergehende. Wenn die höchste Sphäre in diesem Zyklus ihr gesamtes spirituelles Potential entfaltet, wird die ganze Erde wieder einmal in die allumfassende Quelle zurückgezogen.

Diese Muster werden in den darauffolgenden Zyklen wiederholt, sie sind Reflexionen des großen Zyklus der gesamten Entwicklungskette der Erde. Genau wie ein Seinszustand karmische Kräfte hervorruft, die wiederum die Umstände des nächsten vorab festlegen, werden die Mitglieder einer gesamten Lebenswege, indem sie in einem Reich ihre Ebene suchen, allmählich ihr Potential entfalten, um sich dann im nächsthöheren Reich wiederzuverkörpern. Unsere Wachstumsstadien in diesem Leben – von Geist zu Materie und dann wieder zurück zu Geist – sind auch Reflexionen größerer Zyklen. In jeder Planetenrunde gibt es einen absteigenden Bogen, in welchem zunehmend äußere Formen entwickelt werden, gefolgt von einem aufsteigenden Bogen, in dem die innere Natur entwickelt wird. So wie die Runden fortschreiten, findet ein Gesamtabstieg in dichtere Materie statt und dann ein Gesamtaufstieg zu größerer Spiritualität.

Die erste Runde ist eine embryonale Periode, in welcher die materiellen Vehikel jeden Reiches gebildet werden. Während wir und die anderen Lebenswogen uns in diesen Vehikeln in der zweiten Runde wiederverkörpern, sind wir dazu vorbereitet, die subtilen Energien zu entwickeln, welche diese Formen prägen. Während der dritten Runde entfalten unsere Prinzipien ihre Vitalität. Wir schließen unseren Abstieg in die Materie ab und finden uns in der vierten Runde wieder, mit unserer Konzentration auf den Wunsch: die Kraft, die uns dazu antreibt, Verknüpfungen mit den äußeren Formen des Lebens zu suchen.

Die Kraft des Wunsches ist in dieser Phase der Evolution aufgrund des gleichzeitigen Einflusses von absteigenden Bögen in jeder zyklischen Ebene besonders mächtig. Die vierte Runde ist das materiellste Lebensstadium der

Erde. Der vierte Globus – der physische Globus, den wir bewohnen – ist der materiellste Seinszustand in diesem Stadium. Von allen Lebenswegen, die auf diesem Globus evolvieren, wurde die Menschheit die am meisten willentlich zur Materie hingezogene. Und sie hat das getan, während sie vier ihrer Wurzelrassen oder evolutionären Zyklen durchlief; und dabei wurde sie immer mehr von der materiellen Seite des Lebens angezogen.

An diesem Punkt haben wir aber immer noch den eigentlichen Drang, unser wahres Selbst zu finden – den formlosen Geist jenseits aller materiellen Formen. Und dennoch ist dieser Drang durch die Ausschließlichkeit unserer Bindungen beeinträchtigt, und viele von uns werden an der Entwicklung unserer mentalen und spirituellen Fähigkeiten gehindert. Wir brauchen immer noch viel mehr Erfahrung auf dieser Ebene, um zu entdecken, wie unzulänglich Wünsche bei der Bestimmung unserer Identität sind. Solche Erfahrung ist nötig, bevor jedes Bewußtseinszentrum durch immer umfassendere Reiche des spirituellen Bogens evolvieren kann. Diejenigen, die dieses spirituelle Potential nicht entwickeln können, werden von dem evolutionären Strom zurückgelassen. Sie werden in die Matrix der Schöpfung in einen schlafenden und unmanifestierten Zustand aufgenommen, um auf die Zeit der Wiederkehr dieses Zyklus zu warten. Aber es gibt manche, die ihr inneres spirituelles Potential früher als die anderen entfalten und tatsächlich zu einer folgenden Planetenrunde gehören. Da sie die Erfahrung nicht benötigen, um auf dem aufsteigenden Bogen mit dem Rest der Lebenswege zu evolvieren, können sie wählen, jede Verbindung mit dem manifestierten Leben auf Erden auszulöschen – und in das reine Bewußtsein des kosmischen Seins absorbiert zu werden. Oder sie können es vorziehen, in der Welt zu bleiben – als Diener der Evolution.

Das sind die Rollenmuster einer vereinten Vision: diejenigen, die die Wahl treffen, dem Ganzen zu dienen. Wir finden sie in jeder Menschenrasse, auf jedem Globus und in jedem kosmischen Zyklus. Wann immer sie uns auf dem evolutionären Pfad beeinträchtigt sahen, knüpften sie das intime Band, das uns in den Lebensstrom zurückführte. Sie gaben uns Körper, Vitalität und Instinkt. Sie haben uns sich selbst gegeben als das Licht in unserem Denkvermögen. Sie inspirierten unsere Menschheit, unsere Spiritualität und unsere Göttlichkeit. Aber vor allem verkörperten sie das Ideal des brüderlichen Fühlens, das uns dazu bewegt hat, uns mit ihnen zu identifizieren. Indem wir ihre Gedanken und Handlungen reflektieren und erkennen, wie sie in unseren eigenen Leben wirken, schaffen wir tatsächlich ein Bild unseres Wachstums in den großen kommenden Zyklen. Wir formen das Vehikel unseres kreativsten Denkens, die Fähigkeit, Beziehungen zwischen allem zu sehen und sie in ein integrales Ganzes zusammenzufügen. Wir entwerfen unseren größten intuitiven Sinn,

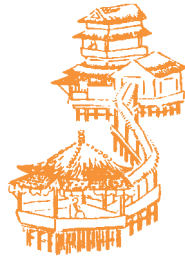
der unser Selbst in allen Dingen erkennt. Und wir pflegen unsere eigene embryonale Göttlichkeit, hegen sie in der Gebärmutter unseres gedankenvollsten Gemütszustandes: unserer Fürsorge für die gesamte Erdenfamilie.

BUCHEMPFEHLUNGEN:

Lennart Nilsson & Lars Hamberger, *A Child is Born*, New York, 1990

Thomas Verny & John Kelly, *The Secret Life of the Unborn Child*, New York, 1981.

G. de Purucker, „Planetary Chains and Principles“ and „Development of Man's Principles in the Rounds“, *Studies in Occult Philosophy*, Pasadena, 1973



Unser spirituelles Potential entfalten

ES GIBT EINEN WEG, der uns zu der sagenumwobenen „Stadt Gottes“ führt, in der Schönheit, Wahrheit und Liebe wohnen und Leid unbekannt ist. Es ist in der Tat ein „schmäler und enger“ Pfad, schwierig zu verfolgen. Tausende unterliegen den Illusionen, die Gemüt, Herz und Wünsche täuschen, kommen ab und verlassen sie.

Die tödlichste all dieser Illusionen ist die, daß wir getrennte Wesen sind und nicht verantwortlich für das Wohlergehen der anderen. Dieser Trugschluß hat Elend über unsere Welt gebracht. Was wir tun, was wir *denken*, hat Auswirkungen auf alle anderen. Güte ist Sonnenlicht; Selbstsucht die Brutstätte des Leids. Probleme, äußere und innere, können nie durch Konflikte gelöst werden, sondern viel mehr durch Verständnis und Liebe.

Tugendhafte Richtlinien wurden von den Großen jeder Generation aufgestellt. In Parabeln, Schriften und Beispielen wurden wir daran erinnert, daß wir bei dem Bemühen, anderen zu helfen, automatisch die Qualitäten unseres spirituellen Potentials entfalten und entwickeln – Geduld, Barmherzigkeit, Ehrlichkeit, Standhaftigkeit in der Pflichterfüllung, Unterscheidungsfähigkeit und Mitleid. Wenn wir diesem Pfad folgen, evolviere wir und entfalten die Qualitäten in uns, die die Quelle aller Schönheit, Wahrheit und Liebe sind. Das ist die Evolution, die die Menschheit heute erfahren könnte und sollte.

– ELOISE HART

Der unaufhaltsame Drang

ELSA-BRITA TITCHENELL

WAS VERANLASST DAS KÜKEN, die Schale seines Eies zu durchbrechen und in die kalte Umwelt zu schlüpfen? Was veranlaßt das Kind, die enorme für eine Geburt notwendige Anstrengung aufzubringen? Hast du je beobachtet, wie die fadenähnlichen Ranken der Myrte sich von einer fest geschlossenen Knospe entfalten, bis sie aufrecht stehen wie kleine Borsten? Oder die zart duftenden Sterne des Geißblattes, wenn die gezahnten Blütenblätter zuerst einen schmalen Konus aus wachsähnlichem Weiß bilden, bevor sie sich in fünf Richtungen entfalten? Die unmittelbar physischen Ereignisse werden ziemlich gut verstanden, aber es gibt keine Erklärung für sie. Das ist ein immer gegenwärtiges Rätsel.

Wenn die Neugierde eines Kindes verbale Formen anzunehmen beginnt, geht es gerade auf den Kern der Sache zu und fragt direkt: „Woher komme ich, Mama?“ Und das Kind ist von der stereotypen Antwort enttäuscht, die es üblicherweise bekommt, ob es nun der Storch ist oder der Stachelbeerstrauch oder die eher klinische Antwort heutzutage. Dieselbe Frage taucht im Jugendalter auf, ausgesprochen oder nicht, aber mit noch größerer Dringlichkeit: „Warum bin ich hier? Was ist der Sinn meines Lebens oder der des Lebens eines anderen?“ Der Mangel an einer befriedigenden Antwort kann ein so ernstes Trauma verursachen, daß man von jungen Menschen gehört hat, die sich aus Frustration ihr Leben genommen haben.

Eine anhaltende Debatte hat die Evolutionisten und die Vertreter einer Schöpfungstheorie dazu gebracht, einen Krieg zu führen, den keiner gewinnen kann. Das eine Lager besteht aus denjenigen, die die populäre, sogenannte darwinistische Theorie bevorzugen, die auf dem Überleben des (physisch) Stärksten beruht, und die sich ihren Weg in eine vergängliche Überlegenheit der „wissenschaftlichen“ Theorie erkämpft haben; sie beanspruchen eine gemeinsame Abstammung mit den Primaten. Das andere Lager hingegen postuliert eine hypothetische Schöpfung aus dem Nichts durch eine ferne Persönlichkeit, die irgendwo „oben“ wohnt. Jegliche alternative Möglichkeit wird außer Betracht gelassen.

Und doch gibt es Alternativen. Es erscheint logisch, daß die Wahrheit sowohl für die Wissenschaft als auch für die Religion akzeptabel sein muß. Eine Philosophie, der es nicht gelingt, beide Anschauungen zu befriedigen, muß auf eine Art irren. Es gibt viele Wissensquellen, zahlreiche Schriften und Mythologien, die den Lauf der Dinge vom ersten Erscheinen unseres gegenwärtigen Weltsystems erzählen. Diese sind nicht begrenzt auf die eine Bibel oder auf eine wissenschaftliche Theorie, auch nicht auf ein Glaubenssystem, dessen Anhänger meinen, es sei unfehlbar und vollständig. Nur die ältesten und universalen Traditionen können einen verständlichen Überblick geben, was sich wirklich am Anfang der Zeit ereignete, und Richtlinien bieten, mit denen die Menschen leben und zur nächsten Phase ihrer Entwicklung fortschreiten können.

Sicherlich kam die heutige Menschheit nicht voll entwickelt in das Menschenreich, ohne vorbereitende Wachstumsstadien zu durchlaufen. Unser menschliches Erkenntnisvermögen muß einmal auf die elementalsten Formen beschränkt gewesen sein, bis wir, diesen Formen entwachsend, uns das Recht verschafften, Körper einer fortgeschritteneren Art anzunehmen. Das bedeutet nicht, daß unsere Körper aus niedrigeren Lebensformen mutierten. Das wäre eine ungeschickte Art, zu wachsen. Die verwendeten Formen müssen maßgeschneidert worden sein für das Bedürfnis nach immer weiter fortgeschritteneren Instrumenten. Die Bewohner eines jeden Naturreichs haben offensichtlich ein wichtiges und auch viele kleinere Charakteristiken ihres Reiches entwickelt, während die ergebene Natur die am besten geeigneten Vehikel zur Verfügung stellt, um die Ausdrucksmittel der die Körper bewohnenden Seelen und Egos zu verbessern. Das fragende Kind ahnt intuitiv, daß ein Mensch nicht nur ein Körper ist. Der Körper ist das verwendete Instrument, um mit der uns umgebenden Materie Kontakt aufzunehmen. Das Kleinkind, das fragt „Woher bin ich gekommen?“, will nicht wissen, wo sein Körper geformt wurde. Es möchte wissen, von wo *es* (sein Selbst) in diese neue Umgebung kam.

Es sollte den Theoretikern beider Lager in den Sinn gekommen sein, daß weder die Schöpfungstheorie noch die der physischen Mutation gänzlich richtig oder falsch ist. Wenn Gott allgegenwärtig ist, wie die Anhänger der Schöpfungstheorie meinen, würden die Gesetze der einfachen Logik fordern, daß Göttlichkeit überall wohnt: in jeder noch so entfernten Galaxis und jedem atomaren Partikel. Das wird von traditionellen Mythen und religiösen Schriften unterstützt. Es bedeutet, daß in jedem Wesen, in dir und in mir, ein göttliches Prinzip und ein göttlicher Zweck vorhanden sind. Folglich sind wir Menschen ein Produkt desselben göttlichen Impulses, der alle Phänomene hervorgebracht hat, ob bekannt oder unbekannt, ob von physischer Natur,

oder, noch wichtiger, von nicht-physischen Eigenschaften, welche die Ursache und die motivierende Kraft darstellen, die die Tätigkeit und Auslese bei bewußten Wesen antreibt. Dieser Impuls ist nicht einer entfernten Vaterfigur an einem sicheren Ort im Himmel anvertraut, sondern er ist ein natürlicher Drang, der aus den Tiefen unseres eigenen spirituellen Wesens stammt, der göttlichen Energie, die bewirkt, daß wir wachsen und uns unserer angeborenen Göttlichkeit mit Liebe und Ehrfurcht annähern.

Wie sollten wir als Menschen leben? Wenn wir immer noch den Mangel einer Aufgabenbeschreibung empfinden, eine Bedienungsanleitung, sollten wir bedenken, daß wir zu unserer Ausstattung – der Kohäsionskraft der Mineralien, dem Aufwärtstreben der Pflanzen und den Emotionen der tierischen Natur – ein wunderbares Denkvermögen hinzugefügt bekommen haben. Auch wenn es uns nicht gelingt, die Richtlinien, die wir haben, zu erkennen, geht das Leben weiter, und das menschliche System – spirituell, mental, emotional und physisch – sammelt Erfahrung, das Rohmaterial, aus dem Weisheit gewonnen wird. Wir können uns für einige Zeit in apathischer Niedergeschlagenheit befinden oder von den physischen Forderungen des Lebens überwältigt sein, aber sogar dann wachsen und reifen wir ohne unsere bewußte Mitwirkung von Geburt zu Tod. Wir evolvieren, buchstäblich: das heißt, wir entrollen unsere menschlichen Charakteristika von innen nach außen in einem zyklischen Muster wie die Blütenblätter einer Blume und enthüllen allmählich mehr von den Qualitäten, die zu uns gehören. Unsere göttliche Quelle kann bei unserer Beschäftigung mit alltäglichen Aufgaben zum Großteil in Vergessenheit geraten, sie bleibt jedoch unserer Inspiration treu und die Quelle all unseres Tuns. Der Impuls sickert langsam durch unsere Persönlichkeit, die gemäß unseren Wünschen und Bedürfnissen modifiziert und angepaßt werden kann. Um wieviel effektiver könnte dieses evolutionäre Entfalten sein, wenn Männer und Frauen die Wahl treffen würden, mit dem natürlichen Reifungsprozeß zusammenzuarbeiten, der unvermeidlich stattfindet?

Was ist es also, das evolviert? In den Reichen unterhalb des Menschen erkennen wir Anpassungen, die offensichtlich stattgefunden haben, um Bedürfnissen und Umständen zu entsprechen. Pflanzen und Tiere sind in der Lage, den Körper bis zu einem gewissen Grad umzustellen und im Laufe der Zeit Charakteristika anzunehmen, die ihren Bedürfnissen besser angepaßt sind. Wir Menschen jedoch ändern uns in unserer substantiellen Form wenig. Wir hängen nicht so von unserer physischen Gestalt ab. Abgesehen von Größe und Hautfarbe sind wir essentiell überall auf dem Globus ziemlich ähnlich und waren so während der Periode der Geschichte, die wir überblicken können; auch wurden nicht irgendetwelche radikalen Veränderungen in der menschlichen

Form festgestellt. Menschen verbessern ihr Hörvermögen nicht dadurch, daß sie Elefantenohren entwickeln oder mit fledermausähnlichen Flügeln fliegen. Wenn solche Ausrüstungen erforderlich sind, werden sie künstlich hergestellt, um dem notwendigen Zweck mittels der erfinderischen Gabe des menschlichen Geistes und der Kreativität zu dienen. Alle Veränderungen und alles Wachstum im Menschenreich findet im Bewußtsein statt. Was evolviert, ist die innere Natur, geleitet und inspiriert von den göttlichen Impulsen, die durch die spirituelle Seele durchsickern, denn das ist unser essentielles Wesen, die unantastbare Quelle, die wahrhaft menschliches, menschenfreundliches Verhalten stimuliert.

Alle heiligen Schriften und Mythologien erzählen dieselbe Geschichte der Gestaltung der Welt und von den Verantwortlichkeiten, die zum menschlichen Stadium gehören. Von der Wiege bis zum Grab fügen wir unentwegt zu unserem Erfahrungsvorrat etwas hinzu und verändern folglich den Zustand unseres Gemütes und unseres Gedächtnisses; wir bringen eine größere Perspektive und ein größeres Verständnis mit jedem neuen Wechsel hervor, dem wir im Laufe unseres Lebens begegnen. Nichts ist vom Wandel ausgenommen. Unser Bewußtsein stellt niemals seine Erforschung der Gedankenreiche ein, obwohl wir uns entscheiden können, dadurch entweder zu wachsen oder uns durch vergängliche, materielle Bestrebungen zu begrenzen. Im ersten Falle können wir wie die Idealfiguren, Christusse und Bodhisattvas, die Wahl treffen, mit der Natur zu arbeiten, können wir bewußt eine Hand ausstrecken, um das gemeinsame spirituelle Schicksal zu unterstützen, und die Qualitäten entwickeln, die zum Ausdruck gebracht werden können, wenn ein Mensch persönliche Ansprüche vergißt und den Dienst eines göttlichen Kämpfers im Herzen antritt.

Das ist keine unmögliche Aufgabe, sondern vielmehr eine, die von anderen unternommen wurde und von wenigen erfolgreich abgeschlossen wurde. Wenn Odins Krieger in Walhalla unterhalten werden, oder die griechischen Helden die elysischen Gefilde erobern, haben sie dieses Recht durch die Überwindung – „das Schlachten“ – der persönlichen Natur gewonnen und die Rolle eines Siegers in der menschlichen Evolutionsgeschichte angenommen. Wenn der Lehrer Jesus seine Jünger daran erinnert, daß „Ihr Götter seid“, war das nicht Schmeichelei sondern eine einfache Behauptung eines Faktums, denn wir sind Götter – nicht in unseren persönlichen Egos, sondern in der potentiellen Entwicklung. Wir evolviere unablässig, nicht körperlich, sondern im Gemüt und in der Seele, und gewinnen mit jedem Gedanken und Wunsch neue Einsichten und erweitertes Verständnis oder, umgekehrt, entwürdigen unsere Natur und engen unseren Horizont fast bis zur Auslöschung des menschlichen Bewußtseins ein, das den Menschen vom Tier unterscheidet.

Der Beweis für dieses innerste Selbst ist etwas, das jeder von uns selbst entdecken muß. Es ist das, was das Kleinkind dazu bringt, seine unbeantwortbare Frage zu stellen; und es ist das, was den unstillbaren Hunger im Herzen aufrechterhält, den unwiderstehlichen Drang, unsere spirituelle Identität mit dem göttlichen Selbst des Universums zu finden. Wir alle befinden uns auf dieser Entdeckungsreise. Unser Kompaß und unsere Karten sind in unserer höheren Natur, wo wir die unfehlbare Führung finden können, mit welcher die Götter unser Lebensreich vor langen Zeiten ausgestattet haben, und für das sie ihren Segen für die Zukunft der Menschheit eingesetzt haben.

Wir haben die Wahl: unsere Menschlichkeit zu verringern, bis wir keinem Zweck außer unserem eigenen dienen, ein Schaden für das kosmische Universum, das wir aufzubauen helfen, bis das bewußte Selbst in das Nichtsein eingeht und in der Mühle der Götter zermahlen wird; oder umgekehrt haben wir die wunderbare Aussicht, – wenn wir die Seele dem Dienst am göttlichen Schicksal, das die menschliche Rasse erwartet, weihen –, unser Wahrnehmungsvermögen auszuweiten, um mit dem Bereich der universalen Götter zu verschmelzen und wert zu werden, ihnen bei der Leitung des Kosmos zu helfen.



Jedes Jahr verkündet die Natur in ihrer Frühlingslaune erneut die Auferstehung und das Leben; und wir sind ein Teil dieser Natur – häufig ein abgetrennter Teil, isoliert und einsam, in unserer Eitelkeit von den großen spirituellen und elementalen Gezeiten, die uns umströmen, ausgeschlossen. Und wie wichtig ist es gerade wegen dieser Isolation, daß wir in Zeiten der Fröhlichkeit näher an unsere Mutter Erde heranrücken sollten! Wie heilsam wäre unser Eingehen in ihre großartigen, freudigen Stimmungen und die Bestätigung, daß auch wir, trotz all unseres Widerstrebens, an Freude und Schönheit glauben, und daß wir letztendlich eines Tages dorthin kommen werden.

Warum jenseits der Sterne wandern, um Wasser zu holen, das wir von unserem eigenen Dorfbrunnen bekommen können? Wir sehnen uns nach Wahrheit, die Schönheit ist, aber das Geheimnis liegt tief in unseren eigenen Herzen, wo die Quellen der spirituellen Welt sind; und wenn wir sie dort finden, dann werden wir, auf unsere einzigartige, menschliche Art und unserer einzigartigen menschlichen Stufe, noch vollkommener sein als die Blumen.

– KENNETH MORRIS

Lebensbäume

ES WAR EIN BRENNEND HEISSER TAG, als ich zum Ziel meiner Reise fuhr; kein Lüftchen, keine Wolke und kein Vogelgesang erleichterten die Mattigkeit. Plötzlich, als ich um eine Kurve fuhr, war vor mir eine Reihe von Bäumen, die beide Seiten der Straße säumten. Ihre Blätter und Zweige bildeten ein Dach, das an diesem sonnenversengten Tag einen kühlen Zufluchtsort für einen müden Reisenden bot. Ich bremste ab und bewunderte diese Bäume, alt und knorrig, ihre gewaltigen Stämme hatten Wurzeln wie Zehen, die sich in die Erde gruben, und ihre Zweige ragten in den Himmel.

Über Jahrzehnte waren sie gewachsen, wurden von Stürmen geplagt, mußten Feuer und Überschwemmungen widerstehen; sie haben die Erde in eine lebende, grüne Herberge für Myriaden von Lebewesen verwandelt und versorgen sie mit Nahrung. Jeder Baum hatte seine eigene Lebenserfahrung in sich absorbiert, als Halt hatte er seine Wurzeln tief in die Erde gegraben und seine Zweige und Blätter hoch in die Luft gestreckt, um den Segen der Sonne zu empfangen. Es waren jedoch die Stämme, stark und robust, vor denen ich in Ehrfurcht stand. Jedes vorüberziehende Jahr hatte zu ihrem Umfang beigetragen und ein standfestes Fundament für den zerbrechlichen Überbau gebildet. Sie überdauerten die Zeit, langsam wachsend, ungeachtet klimatischer Veränderungen. Ihre Jahresringe, die verborgenen, lebenden Aufzeichnungen jedes vorüberziehenden Tages, legen Zeugnis von ihrem inneren Wachstum ab.

Mit tieferem Verständnis und Bewunderung erinnerte ich mich an die symbolische Bedeutung von Bäumen. Ich wußte, daß wir Lebensbäume sind. Ungezählte Zeitalter haben auch wir überdauert. Unsere Wurzeln, tief in der Göttlichkeit gegründet, nähren uns spirituell, und die Erfahrungen aus den Leben haben Ringe der Weisheit in dem Gewebe unserer Seelen gebildet, Stärke und Standhaftigkeit hinzugefügt, um mit den Veränderungen des Lebens fertig zu werden. Bäumen gleich, die ihre Pflicht erfüllen, indem sie die Charakteristik ihres Wesens in Form einer schutzbringenden, grünen Oase bieten, können unsere Leben durch Selbstlosigkeit und Güte die Lebewesen, die uns umgeben und berühren, nähren und schützen, und damit unsere göttliche Pflicht erfüllen. – NHILDE DAVIDSON

